



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

346 (31.7.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263842)

Siegt Englands Grenze am Rhein?

Luftrüstung als „kollektiv-Sicherheit“

Baldwin verteidigt die britische Aufrüstung vor dem Unterhaus

Sür die deutsch-französische Militärallianz?

London, 31. Juli. Im Unterhaus brachte am Montag die Arbeiteropposition einen Tadelantrag gegen die Luftaufrüstungspolitik der Regierung ein...

Als erster Redner legte der stellvertretende Premierminister Baldwin die Grundsätze dar, die die Regierung in ihrer Politik geleitet haben...

Die Zukunft, so fuhr Baldwin fort, sei ebenso unsicher wie die unmittelbare Vergangenheit es war.

Auf den bei der Arbeiteropposition beliebten Begriff „kollektive Sicherheit“ eingehend erklärte Baldwin, die britische Verteidigungslinie am Rhein liege...

Frankreich habe während der letzten vier Jahre seine Flugzeuge um 200 bis 300 vermehrt;

der französische Plan betreffe aber jetzt neue Rüstungen und Umorganisationen, für die ein Haushaltskredit von 15 Millionen Pfund über die jährlichen Voranschläge hinaus vorgesehen sei...

Belgien erhöhe seine Frontstärke um 30 v. H. Die Vereinigten Staaten haben während der letzten vier Jahre 240 Flugzeuge neu eingekauft...

sig fühle, wieder aufzurufen, der Gedanke an die Luft eine seiner Hauptstützen sein werde. Es leuchte tatsächlich ein, wie dies im Unterhaus auch erklärt worden sei...

Baldwin bemerkte dann, es könne tatsächlich möglich sein, daß kollektivsicherheit schließlich die Sicherheitsform in Europa sein werde.

Wenn Rüstungen von irgendwelchem Wert in der kollektiven Sicherheit sein sollen, so müßten allerdings die Streitkräfte angemessen ausgerüstet sein.

Ewige Verantwortung für den Frieden Europas ruhe auf England. Die Vorschläge der Regierung seien ein beträchtlicher Schritt in Richtung der Parität. Ohne Vermehrung der Luftstreitkräfte werde England sicher zu keiner wirksamen Mitarbeit in irgendeinem System kollektiver Sicherheit unter dem Völkerbund fähig sein...

rungen teilnahmen, „oder die versuchen, diesen neuen Pakt zu vereinbaren“, selbst in irgendeiner Weise von einem Wiederaufrüsten absehen. Nachdem Baldwin erneut betont hatte, daß England nicht im Rückstand bleiben, sondern dem Beispiel jener anderen Länder folgen müsse, fuhr er fort: Soweit er sehe, bestehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft gebrochen wird...

Sie müsse aber die Luftwaaffe vermehren, wenn sie in der Lage sein soll, im Notfall die bestehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der britischen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig sein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen.

Unter Beifall erklärte Baldwin zum Schluß, man dürfe niemals vergessen, daß seit den Tagen der Besetzung der Luft die alten Grenzen verschwunden seien, daß, wenn man an die Verteidigung Englands denke, man nicht mehr an die Kreideseilen von Dover denke, sondern an den Rhein. „Dort liegt heute unsere Grenze.“ (!)

Die Rede Baldwins löste im Unterhaus großen Beifall aus.

Englische Kritik und Mißbehagen über die Baldwinrede

London, 31. Juli. In der Morgenpresse finden sich allerlei kritische Randbemerkungen zu Baldwins Unterhausrede. Die Gründe der Auffassungen sind verschieden und bisweilen entgegengesetzt.

Die „Morningpost“ nimmt es Baldwin übel, daß die Notwendigkeit der Landesverteidigung ihm offenbar zur Begründung der geplanten englischen Rüstungen nicht genügt habe. Statt dessen habe er mit Argumenten gearbeitet, die anscheinend in seinen Augen Anrecht auf größere Achtung hätten...

„New Chronicle“ wirft die Frage auf, wer denn der Feind sei, gegen den England angeblich unbedingt Flugzeuge bauen müsse!

schiedene Stellen, die man als Eingeständnis dafür deuten müsse, daß eigentlich Deutschland gemeint sei.

Die „Daily Herald“ erklärt, bestehe aus Grund der Baldwinrede Anlaß zu der Sorge, daß die Regierung

in aller Stille die Wiederbelebung der alten englisch-französischen Entente vorbereite.

Baldwins Behauptung, daß Englands Verteidigungslinie am Rhein liege, ist nach Feststellungen des Blattes in den Wandlungen des Parlaments lebhaft besprochen worden. In Anknüpfung an diese Stelle der Rede

von den Militärtechnikern inspiriert worden sei.

In militärischen Kreisen behauptete man nämlich, daß eine Luftverteidigung Englands nur dann Aussicht auf Erfolg habe, wenn man über 12 Flugplätze auf dem Kontinent verfüge, entweder in Belgien oder in Nordfrankreich oder in Holland (!). Andererseits wurde in den Wandlungen auch die harmlosere Auffassung verteidigt, daß Baldwin nur auf die Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag habe

hinweisen wollen. Das Blatt selbst bezeichnet in seinem Leitartikel die Neuherung über den Rhein als bedauerlich. Sie müsse nämlich den Eindruck erwecken, daß England einseitig an Frankreich gebunden sei.

Wiederankündigung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“

Berlin, 31. Juli. Der Stellvertreter des Führers veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ eine Bekanntmachung, in der die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ wieder angekündigt wird. Darin heißt es u. a.:

Vor einem Jahre, am 1. Juni 1933, wurde die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft ins Leben gerufen. Die Spende, die unter der Leitung eines Kuratoriums mit dem Vorsitz von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach steht, hat dem Führer Mittel für die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes zur Verfügung gestellt. Am 31. Mai 1934 ist das erste Spendenjahr abgelaufen. Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ hat beschlossen,

dem Führer für ein weiteres Jahr die Spende zur Verfügung zu stellen,

um ihm auch auf diese Weise die Dankbarkeit der deutschen Wirtschaft für den Neuaufbau des Reiches zu bezeugen.

Der Stellvertreter des Führers erläßt dazu eine Anordnung an alle Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP, in der es u. a. heißt:

Anlässlich der Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 erneuere ich das im August 1933 erlassene Sammelverbot. Auf Grund der zwischen der Reichsleitung der NSDAP und Beauftragten der deutschen Wirtschaft getroffenen Vereinbarungen verbiete ich allen Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP das Sammeln von Geldbeiträgen und Sachspenden bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft, die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ beteiligen.

12 japanische Offiziere von chinesischen Räubern ermordet?

Mulden, 31. Juli. (H.S.-B.) Wie eine mandschurische Agentur meldet, sollen chinesische Banditen in Insoou 100 japanische Soldaten mit 12 Offizieren überfallen und gefangen genommen haben. Nach unbestätigten Meldungen sollen die Offiziere von den Räubern erschossen worden sein. Japanische Flugzeuge haben darauf die Bororte in Insoou mit Bomben belegt.

„Graf Zeppelin“ von der vierten diesjährigen Amerikafahrt zurück

Friedrichshafen, 31. Juli. „Graf Zeppelin“ ist heute von seiner vierten diesjährigen Amerikafahrt zurückgekehrt und um 7.58 Uhr glatt gelandet. Die Führung hatte Kapitän Lehmann. Das Luftschiff hatte 16 Fahrgäste, 149 Kilogramm Post und 45 Kilogramm Fracht an Bord.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Der Leiter der Hilfskasse: Der Leiter der Hilfskasse der NSDAP gibt bekannt: Nach wie vor erliegen sich unabh. Anlässe und Todesfälle im ehrenamtlichen Vorstandsamt (Krankentage und Kraftwagenunfälle, Besonderefälle usw.). Es wird daher auf die Willkür der vorst. Amtlichen Meldung und Beitragsbuchung hingewiesen.

Bis zum 22. August 1934 müssen sämtliche Hilfskassenbeiträge für den Monat September 1934 auf das Sparkonto Nr. 5000 der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, bei der Bayerischen Gemeinbank (Girozentrale), München, überwiesen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Postkonto München 9617 (Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei) erfolgen. Die Beitragszahlung werden beinahe erbracht, die rechtzeitige und vollständige Einzahlung der Beiträge von allen Beteiligten, die der Hilfskasse zu melden sind (sämtliche Parteimitglieder, SA, SS-Männer einschließlich Reservisten, Mitglieder des NSKK) zu sorgen, ebenso wie die ergebnismäßige Abführung der gesamten Beiträge und die förmliche Konsolidierung aller erzielten Rückstände vorzunehmen ist.

Die Beitragszahlung zur Hilfskasse ist laut mehrfach ergangener Anweisung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder. (H.S.)



Der neue englische 7000-Tonnen-Kreuzer „Amphion“ kurz nach dem Stapellauf von der Werft in Portsmouth

Advertisement for 'Saison-Schluß-Verkauf' by Mannheimer Carl Fritz & Co. featuring the 'Fritz-Schuh' logo and text: 'Unsere Saison-Schluß-Verkaufsware ist ohne Rücksicht auf die Selbstkosten im Preis herabgesetzt! Unsere reguläre Ware in besten Qualitäten kaufen Sie zu den denkbar niedrigsten Preisen. Mannheim Carl Fritz & Co. Breitestr. H1.8.'

Planung und Siedlung im neuen Reich

Die große Aufgabe der Siedlung im neuen Reich ist es, die Möglichkeit zu schaffen, damit das deutsche Volk sich in dem engen Lebensraum, der ihm zur Verfügung steht, einrichten kann. Für diese Aufgabe ist die Schaffung einer neuen Siedlungs- und Wohnbauorganisation ebenso wichtig wie die Schaffung der Ernährungsgrundlage durch ein gesundes Bauerntum. Die Gesamtaufgabe bedingt eine Planung, die Bodenbenützung und landschaftliche Gestaltung ebenso wie alle Formen der menschlichen Siedlung umfaßt.

Die erste Arbeitstagung, die der stellvertretende Reichsbauminister und Siedlungsbeauftragte der Partei, Dr. Ludowici, mit den Mitarbeitern des Reichsheimstättenamtes und der landschaftlichen Heimstättenämter sowie den Fachleuten und Vertretern der im Sozialen Beirat des Reichsheimstättenamtes vereinigten nationalsozialistischen Organisationen veranstaltete, diente daher dem Zweck, die Mitarbeiter des Siedlungsbeauftragten über die Gesamtaufgabe der Planung ebenso wie über alle mit der Kleinplanung zusammenhängenden Einzelfragen zu unterrichten, damit jede Teilaufgabe sich in das große Ganze einfügen kann.

Der erste Arbeitstag am 26. Juli brachte zunächst einen Einführungsbericht von

Dr. Ludowici,

über den wir bereits berichtet haben, und in dem er so eindeutig, wie das heute notwendig ist, hervorhob, daß die Siedlungsaufgabe nicht durch Zufallsleistungen gelöst werden kann, sondern daß sie auf lange Sicht angepaßt werden muß.

Im Anschluß daran behandelte

Dr. Danneberg

in einem Überblick über die Frage der Wirtschaftspolitik unter dem Gesichtspunkt der Selbstversorgung und des Aufwandes.

Sinn der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung ist es, die Wirtschaft vom Bedarf der Menschen und den Möglichkeiten des deutschen Bodens aus planmäßig aufzubauen.

Fehler der liberalen Wirtschaftsweise, die die Entwicklung dem persönlichen Eigennutz überließ und notwendige Bindungen lockerte, wieder auszumachen und vor allen Dingen die Bodenbenützung in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Die Wiederherstellung organischer, ausgebauter Wirtschaftskreisläufe von der kleinsten Lebensgemeinschaft bis zur Volkswirtschaft erfordert Wirtschaftspolitik und, soweit die Siedlung in Betracht kommt, größere Marktweite für den Bauern, bessere Bodenständigkeit im Verhältnis zur Nahrungsbasis für die Industrie, Bauer und Arbeiter müssen nachbarn werden.

Professor Förcher

sprach über die Neubildung des deutschen Bauerntums. Bei der bäuerlichen Siedlung darf das Gebot der Raumökonomie an der Grenze ebenso wenig vernachlässigt werden, wie die Schaffung von Bauernhöfen und die Verknüpfung der bäuerlichen Erzeugung, so daß die deutsche Ernährung gesichert wird. Er wies nach, daß in Deutschland noch auf Jahre hinaus Siedlungsbedarf zur Verfügung steht, und daß Interessenteneinwände, die die Siedlung auf Verdand und Moorplätze verweisen oder durch Auswanderung ablenken möchten, als rein egoistische Sabotage der Siedlung zu werten sind. Besonders interessant waren diejenigen Ausführungen, in denen Professor Förcher sehr anschaulich die Abhängigkeit des Siedlungsbedarfes von der Wirtschaft, dem neuen Bauern eine Heimat zu schaffen, schilderte und die Bedeutung des Ergebnisses von einem richtigen Einfluß stammesmäßig gearteter Menschen in landschaftlich für sie geeigneten Gegenden.

In der Nachmittags Sitzung behandelte

Dr. von Grünberg,

der Leiter der Planungsstelle Königsberg, die Landesplanung in Ostpreußen, und schilderte die dort für die Aufschließung „der Gründe nach dem Osten“ geleistete Arbeit, die sowohl bäuerliche Siedlung wie auch krisenfesteste Arbeitersiedlung und nicht zuletzt die Entwicklung von Gewerbe und Industrie an geeigneten Plätzen umfaßt. Menschen darf man nur

da an siedeln, wo man ihnen zugleich die günstigsten wirtschaftlichen Voraussetzungen schafft. Die Verbindung des Amtes des Bauleiters mit dem des Oberpräsidenten in Ostpreußen ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß hier Planungsarbeit und Siedlung in einem schärferen Tempo vorankommen als in anderen Teilen des Reiches. Siedlung sei eben nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Aufgabe.

Den Abschluß des ersten Arbeitstages bildeten Lichtbilder-Vorträge von

Umtseinführung des Karlsruher Polizeipräsidenten / Eine Ansprache des Innenministers

Karlsruhe, 31. Juli. Der neuernannte Karlsruher Polizeipräsident Dr. Helm wurde am Montagmorgen durch den Minister des Innern, Dr. Brüning, in sein Amt eingeführt. Dazu waren die Mannschaften der Landespolizei, der Kriminalpolizei, der Gendarmerie von Karlsruhe und Durlach und die Beamten des Polizeipräsidiums angetreten; auch hatten sich Vertreter der Behörden eingefunden.

Der Minister schritt mit den Herren des Ministeriums die Front ab und richtete dann an die Polizeibeamtenschaft eine Ansprache, worin er nach Vorstellung des neuen Polizeipräsidenten u. a. ausführte, daß Dr. Helm in allen Stellungen, die er bisher inne hatte, sich voll auf bewährt hat. Der Minister verwies insbesondere auf die vorzüglichen Leistungen Dr. Helms als kommissarischer Polizeipräsident von Pforzheim und gab der Leberzeugung Ausdruck, daß er auch in dem neuen Amte das Allerbeste leisten wird. Er wird ein gerechter Vorgesetzter und guter Kamerad sein. Kameradschaft, so fuhr der Minister fort, soll uns alle umspannen. Es soll uns eine heilige Verpflichtung sein, gemeinsam zu erstreben und zu erkämpfen, was unser Führer will, nämlich

ein freies ehrenhaftes und glückliches Volk in einem freien und gesicherten Staat.

Am nationalsozialistischen Staat ist die Stellung der Polizei eine ganz andere geworden. In den verlassenen Schemen fanden sich Polizei und Volk gegenüber, heute gehören sie zusammen und bilden eine Gemeinschaft. Der Polizeibeamte ist für den Volksgenossen da. Auch innerhalb der Polizeiorganisation hat sich das Verhältnis grundlegend geändert. Heute darf es keinen falschen Ehrgeiz geben, auch kein schleiches Angeben und Denunzieren mehr, ebenso wenig eine unangebrachte Rivalität zwischen den einzelnen Polizeipartien.

Wir haben alle nur eine Aufgabe: Dienst am Volk und Vaterland.

In diesem Sinne wollen wir unseres Führers denken. Unser Führer, unser Volk und Vaterland Sieg-Heil! Man stimmte begeistert ein und sang die ersten Strophen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Zum Schluß erfolgte ein Horstweimarsch vor dem Minister, Nachbargebiete

Der Bürgermeister-Korruptions-Prozeß

6. Tag

Karlsruhe, 31. Juli. In dem Korruptionsprozeß gegen den Direktor der Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperlichkeitsbeamte, Christian Grampp, sowie die Bürgermeister Weber, Dreifach, Dr. Trautmann, Schwepfner, Bleich-Adolf, Trunzer-Salinger, Köhler-Hornberger, Wirth-Eppinger, Menges-Gernsbach, Koch-Ladenburg und Scheinert-Pratten hielt am Montag der Staatsanwalt die Anklage. Er erachtete sämtliche Angeklagte im Sinne der Anklage (Untreue, Weisung zur Untreue und Betrugsversuch) für schuldig und beantragte Gefängnisstrafen zwischen 14 und 4 Monaten sowie Geldstrafen in Höhe des von den Angeklagten berechneten ungerechtfertigten Aufwandes. Bezüglich des Angeklagten Bürgermeister i. R. Weber-Dreifach, für den der ärztliche Sachverständige Dr. Schmelzer die Annahme vermindelter Zurechnungsfähigkeit gemäß § 51 Abs. 2 befürwortete, stellte er die Beurteilung in das Ermessen des Gerichts. Die Verteidigung plädierte auf Freisprechung der Angeklagten.

15 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt

Eberbach, 31. Juli. Unter Vergiftungserscheinungen erkrankten in Neckarwimmersbach etwa 15 Personen. Neben Durchfall und Erbrechen hatten sie hohes Fieber, so daß zwölf Personen in ärztliche Behandlung angenommen werden mußten. Die Erkrankten hatten Speiseeis genossen. Man vermutet, daß dieses nicht einwandfrei war. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

In den Staatsdienst zurück

Bruchsal, 31. Juli. Bürgermeister Dr. Arnold, der am 1. Juli v. J. als Regierungsrat in Lörzach nach hier zum Bürgermeister bestimmt wurde, ist auf Wunsch der Regierung am 28. Juli aus seinem Dienst als Bürgermeister ausgeschieden und tritt in den Staatsdienst zurück.

Neues aus dem Heidelberger Stadtwald

Ein Naturpfad — Von Oberforstrat Fuhs, Heidelberg

Wenn man behauptet, ein großer Teil der Menschen wandere mit geschlossenen Augen, so ist das nicht zu viel gesagt. Die Natur bietet unendlich viel Schönes, aber nur ein Bruchteil davon wird von dem Wanderer bemerkt, denn die Natur ist nicht aufdringlich, sie macht keine Reklame; und wenn sich der Wanderer nicht zufällig in Begleitung eines Kenners befindet, so geht er an manchem achlos vorüber, dem er bestimmt höchstes Interesse abgäwinnen würde. Wie wenig Städter kennen die verschiedenen Holzarten. Nicht die einfachsten Erscheinungen der Gesteinskunde — von dem Wesen der Forstwirtschaft gar nicht zu reden — denn sonst hätte der Spruch: „Am besten hat's die Forstpartie, die Bäume wachsen ohne sie“, nicht auskommen können.

Diesem Mangel soll der „Naturpfad“ des Stadtwaldes Heidelberg abhelfen. In unaufrichtiger Weise macht er in etwa 120 Tafeln auf die Holzarten, die Sträucher, das Gestein, die Maßnahmen der Forstwirtschaft, die Heimatkunde und auf vieles andere aufmerksam, an dem der Spaziergänger sonst achlos vorübergeht.

Weiß durch Einbeziehen schon bestehender Wege, u. Z. durch Neuanlage kleiner Verbindungsstücke, wurde ein Rundgang geschaffen, der, vom Steigerweg beginnend, am Amolsen-

bühl entlang über den Biechelderhof nach dem Rohrbacher Wald führt (hier sei besonders auf die den meisten Heidelberger unbekanntesten Lebewesen „Tollkorn“ aufmerksam gemacht), am Schweinsbrunnen vorbei, durch den ganzen Rohrbacher Wald bis zur Starkstromleitung an der Leimer Grenze, dann zurück über die beiden neuen Hütten an der Hirschlippe und dem Waldhäuschen zu den Drei Eichen. Von da den Haupttreppen Fußweg beim St. Nikolausbildhof zum Blockhaus. Weiter den Blockhausweg und den ausgedehnten Schwabenweg nach dem Hohlen Rastbaum. Selbstverständlich kann die Beschreibung auch jederzeit abgebrochen oder von einer anderen Stelle aus aufgenommen werden.

Wer den Weg oder einen Teil desselben begangen hat, bekommt einen Überblick über das Wesentliche des Heidelberger Stadtwaldes und einen Einblick in manches, das dem ungeschulten Beobachter meist nicht zum Bewußtsein kommt, dessen Kenntnis aber ihm den Sinn für das Schaffen der Natur und die Freude daran vertiefen würde. Freude an der Natur ist ja die einzige ungetriebene Freude, denn die Natur entläßt nie. Der Naturfreund steht jedem Volksgenossen in gleichem Maße zur Verfügung; die Größe des Geldbeutel spielt dabei keine Rolle. Tenere Reisen, große Wand-

derungen verbieten sich heute von selbst. Um so mehr müssen wir unsere engere Heimat, unsere nähere Umgebung kennenlernen. Hierbei soll der Naturpfad mitwirken. Nachstehend sei der Wortlaut einiger Tafeln wiedergegeben:

Reihsanne

Gebirgsbaum; stellt hohe Ansprüche an Luft, Wärme und Bodenfruchtbarkeit, sehr empfindlich gegen Frost, Trockenheit und Rauchschaub; daher hier kümmerliche Entwicklung. Bau-, Möbel-, Papierholz; vielfältige Verwendung.

Geologie

Hauptbuntsandstein, entstanden vor etwa 250 Millionen Jahren in Wüstenklima als Bind- und Wasserablagerung an flacher Meeresküste, bisweilen noch Wellenjurden und Vertiefungen von Tieren und Pflanzen festhaltbar.

Dolinen

oder Erdhülle werden die zahlreichen trichterförmigen Vertiefungen im Südwestteil des Rohrbacher Waldes genannt. Wasser löst den Gips in Wüstenfall auf, die unterirdischen Höhlräume brechen ein, die Ränder nach-

Vogelschutz

Ein Reisepaar mit Nachkommen verzeht im Jahre 1 1/2 Zentner Insekten! Und die Insekten? Rikaffen vermehren die Brutgelegenheit. Hast du in deinem Garten Rikaffen? Auch Zug- und Ohr haben was davon!

schluß an die Dammitraße mit dem Festland. Die ausgebaute Straße hat eine Länge von rund 2 1/2 Kilometer.

Pfalz

Sogar auf dem Friedhof wird gekloffen

Mutterstadt, 30. Juli. Sonntagvormittag gegen elf Uhr wurde einer Witwe auf dem Friedhof, wo sie das Grab ihres Mannes hergerichtet, während sie Wasser holte, ihre kleine Handtasche mit acht Mark Inhalt gestohlen. Die Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange. Also auch auf dem Friedhof ist jede Vorsicht vor Dieben am Platze!

Ins Reichs Ernährungsministerium berufen

Freinsheim, 31. Juli. Zweiter Bürgermeister und Diplom-Landwirt Ernst Busch, einer der ältesten Kämpfer der Pfalz, fand Stellung im Reichs Ernährungsministerium in Berlin. Er wird sobald als möglich seine Stelle antreten.

Wer kennt den Toten?

Speyer, 31. Juli. Sonntagvormittag gegen halb 8 Uhr wurde unterhalb Rheinhagens die Leiche eines 50 bis 60 Jahre alten unbekannten Mannes gefunden. Sie ist 1,70 Meter groß, stark unterseht, hat Glatze, graumelierten Schnurrbart, trägt weißes Nehrbüschel mit blauen Streifen, Manschetten mit Knöpfen, Raffkammerhosen, gestreifte Oberhosen, graue wollene Socken und Hülshuhe. Besondere Kennzeichen: Linker Unterarm tätowiert, an der Hand ein Rad mit Speichen und eine Schaufel mit Bell, außerdem die Buchstaben K. J. Vermutlich handelt es sich um das Angehörige des Wagnerbandes. In Geld wurden 700 Franken in Papier und Hartgeld gefunden. Man nimmt an, daß der Mann ein Elßab-Lothringer ist.

Vom Blitz getroffen

Freien, 27. Juli. Der beim Bahnbau Luchsmühle — Aufsel beschäftigte Reinhold Bodnenerger wurde von einem Blitzstrahl getroffen und aus einem Wagen, auf dem er sich gerade abwärts, geschleudert. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustand nach Hause gebracht.

Nachbargebiete

Schmitt und Hunger seit 20 Jahren

Strasbourg, 31. Juli. Eine furchtbare menschliche Tragödie kam in Escheringen in Lothringen am Tageslicht. Dort erhielt das Bürgermeisteramt ein anonymes Schreiben, wonach in dem Hause der Familie A. eine Frau gefangen gehalten werde. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Behauptung. In einem dunklen Verschlag in einem Winkel wurde in unbeschreiblichem Schmutz eine in den vierziger Jahren lebende, halbverblindete und gelähmte Frau aufgefunden, die nur mit schmutzigen Lumpen bekleidet war. Sie wurde von ihren Angehörigen seit über 20 Jahren in diesem menschenwürdigen Zustand gehalten. Sie erhielt zwar Nahrung, aber so wenig, daß sie zu einem wahren Skelett abgemagert war. Die Familie gab an, daß die Tochter gelähmt gewesen sei und sie nicht gewußt hätten, daß man sie in irgend einer Heilstätte unterbringen könne. Die Nachbarschaft nahm an, daß die Tochter Kosette in Paris ist und dort eine Stelle innehatte.

Gefährliche Kirchenräuber verhaftet

Saarburg (Bez. Trier), 30. Juli. In der Nacht zum Sonntag drangen in die Kirche des Saargaudorfes Trossen-Einbrecher ein, durchwühlten sämtliche Schränke in der Sakristei und erdrachen schließlich auch das Tabernakel. Aus der Konstranz lösten sie zwei große wertvolle Edelsteine und nahmen außerdem noch mehrere Kirchengüter mit sich. Der Kirchenraub wurde frühmorgens entdeckt. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie nahm die Verfolgung der Täter auf, und es gelang ihr, die beiden Verursacher dort an der Saargauburggrenze zu fassen. Sie führten außer den geraubten Kirchengütergegenständen noch eine Menge Diebeswerkzeuge mit sich. Die Einbrecher wurden ins Saarburger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es handelt sich um zwei langjährige gefährliche Einbrecher, die von mehreren Staatsanwaltschaften fluchtlos verfolgt werden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt: An der Vorderseite einer von Westen heranrückenden Tiefdruckbildung hat sich im Bereiche ostlicher Luftmassen kräftige Erwärmung eingestellt. Von Südwesten der vorbringende kühler Luftmassen werden aber noch im Laufe des Dienstags unter Gewittern wieder umbehandelt und zu gewittrigen Niederschlägen geneigtes Wetter einleiten.

Die Aussichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, mit zeitweiliger Aufhellung, einzelne, meist gewittrige Niederschläge. Nicht mehr so warm.

... und für Donnerstag: Unbehagliches, aber nicht unfreundliches Wetter.

Rheinwasserstand

	30. 7. 34	31. 7. 34
Waldshut	278	261
Rheinfelden	286	261
Breisach	161	161
Kehl	278	278
Maxau	412	410
Mannheim	209	206
Caub	186	179
Köln	149	141

Neckarwasserstand

	30. 7. 34	31. 7. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	90	82
Mannheim	289	280

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Folgenschwerer Zusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kleinstraßenwagen auf der Kreuzung Rüdelsheimer- und Dürheimerstraße erlitt die Kraftfahrerin eine Gehirnerschütterung. Die Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Theresienkrankenhaus gebracht.

Verkehrs-Kazzia. Bei einer auf der Kaiserstraße vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden ein Führer einer Zugmaschine, weil er die Anhängerwagen stark überlastet hatte, und 7 Führer von Kraftfahrzeugen, die die erforderlichen Papiere nicht mit sich führten, angezeigt. Ferner wurden 12 Kraftfahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Belohnter Lebensretter. Nach Mitteilung des Landeskommisars in Mannheim hat der Herr Reichspräsident mit Erlaß vom 12. Mai d. J. dem Dreher Georg Speicher in Heidelberg-Bieblingen, der am 22. Mai vorigen Jahres unter Einwirkung des eigenen Lebens einen Menschen vom Tode des Ertrinkens im Oberwasserkanal des Kraftwerkes Helmreich & Co. in Heidelberg-Bieblingen gerettet hat, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Ein Bulle läuft Amok!

Der Städtische Schlacht- und Viehhof war heute der Schauplatz aufregender Ereignisse! Ein Bulle raste mit einer Verferfertwut in der Gegend herum und verbreitete um sich Panik und Entsetzen. Entweder hatte ihm die Sonne so zugesetzt, oder aber das bevorstehende Gastspiel des großen Zirkus Busch hatte seinen Ehrgeiz geweckt! Jedenfalls, das was der Herr an athletischen Kunststücken zeigte, war aller Achtung wert. Ursprünglich sollte der holländische Bulle hier veräußert werden! Aus unerforschlichen Gründen riß er sich von der Kette los und stürzte vorerst mal dem Portier einen sehr temperamentsvollen Besuch ab. Klirrende Hufeisen schienen diesen löblichen Handlung die sanftmütige Begleitmusik. Hieraus erregte die Tier an dem Gebäude gegenüber sein abfolutes Mißfallen. Da man ihm auf sein wiederholtes aufdringliches „Klopfen“ (Sprich Donner) keinen Einlass gewährte, erzwang er sich eben den Zutritt. Das Holz slog in Flammen in der Gegend herum, und in weitem Umkreis sah man durchweg Menschen, die es auf einmal „durchbar“ erlaßten. Nachdem er seinen ungeheuren „Rausch“ wieder glücklich aus der geräumlichen Lüre herausbalanciert hatte (die Räumlichkeiten interessieren ihn anscheinend absolut nicht), ging der rasende Tanz von neuem - und diesmal in dem großen Hofe - los. Ohne Zweifel kann sich der sportlich interessierte Mensch an solchen Vorführungen begeistern, denn der Bulle hatte - was Kraft und Schnelligkeit anbelangt - unbedingt was los! In diesem Falle aber war das sportliche Interesse der beteiligten Zuschauer auf ein Minimum gesunken, denn man sorgte dafür, unter allen Umständen aus dem Bereich des wütenden Riesen zu kommen. Schließlich fanden sich aber doch einige Weherzte, die den amoklaufenden Bullen wieder zur Raison brachten und ihm starke Fußfesseln anlegten. Der neue Besitzer des Prachtstieres soll jedenfalls recht vorsichtig sein, denn wenn der Herr mal wieder seine „Fünf Minuten“ kriegt ...

Rinderballon auf Ferienreise. Zum Sommerfest der Ortsgruppe Redartstadt-Ost der NSDAP am 15. Juli 1934 auf den Remmewiesen ist ergänzend zu berichten: Von den zum Ballonwettkampf aufgestellten Rinderballons sind 79 Benutzungsanträge bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Redartstadt-Ost eingetroffen. Daraus ist ersichtlich, daß die meisten Ballons in südlicher und südöstlicher Richtung vom Wind entführt worden sind. Viele landeten in der Gegend von Wiesloch, Sindheim und Bruchsal. Zwei Ballons legten eine Flugstrecke von 54 Kilometer zurück. Die Ballonstare von Ludwig Heilmann, Max-Josef-Straße 27, wurde vom Ortsbauernführer Albert Blag bereits am gleichen Tag abends 9 Uhr bei Rürnbach (Amt Bretten) aufgefunden. Die Karte von Eugen Schmitt, Obere Cliquetstraße 31, gelangte am 16. Juli in die Hände von August Müller in Rürnbach. Den Flareford jedoch erreichte der Ballon von H. Braun, wohnhaft U 3, 16, der abgetrieben wurde bis zum 155 Kilometer entfernten Seletat (Bas-Rhin), dem früheren Schlettstadt im Elsaß, und am 20. Juli aufgefunden wurde. Den oben genannten 3 Flugwettkämpfern winkt ein Hundstug über Mannheim. Flug Heil! All die anderen Teilnehmer und Teilnehmerinnen mögen sich bis zum nächsten Sommerfest der Ortsgruppe Redartstadt-Ost freuen. Möge ihnen dann ein günstiger Wind wehen.

Wenn ein Komiker angeklagt ist ...

Wegen Beschuldigung kam der bekannte italienische Komiker Traganin mit dem Gericht in Verbindung. Die Verhandlung nahm aber einen unerwarteten Verlauf: Nach Verlesung der Anklageschrift verteidigte sich Traganin derart wichtig, daß Richter, Verteidiger, Staatsanwalt und Zeugen sich den Bauch vor Lachen halten mußten. Der Vorsitzende selbst lachte, daß ihm die Tränen aus den Augen liefen; er sagte selbst, daß er es bedauerte, daß Traganin mit seiner Rede noch zwanzig Minuten schon fertig war. Die Verteidigung hatte vollen Erfolg: Traganin wurde freigesprochen und hatte eine glänzende Rede dazu bekommen.

Rinder aufs Land



Im alten historischen Mosbach mit seinen wunderbaren Fachwerkbauten finden Rinder Erholung

Frühling dringt durchs Fenster 'rein

Frühling -?! Rann, sind wir denn nicht mitten im schönsten Sommer drin! Aber natürlich - im Hochsommer sogar! Da wird wohl etwas nicht stimmen!

Doch, lieber Leser, es geht alles in Ordnung. Glauben Sie's noch immer nicht? So nehmen Sie sich doch einmal fünf Minuten Zeit zu einer kurzen Pause aus dem Getriebe des Berufs. Sehen Sie sich ruhig auf einen Stuhl hinterm Fenster und lauschen Sie einmal der Stimme des Alltags. Legen Sie die Hände untätig in den Schoß, meinetwegen, Sie brauchen sich deshalb nicht wie ein Greis vorzukommen, der seinen Lebensabend den verpassenen Gelegenheiten nachträumt. Denken Sie zwei Jahre zurück. Es geht nicht so leicht - meinen Sie? Ja, ich glaube Ihnen ja schon, daß man in bewegten Jahren rasch auch Einzelheiten vergißt. Ich dagegen kann mich noch sehr gut entsinnen! Lassen Sie mich Ihnen ein bißchen helfen.

Ob es damals allerdings Sommer war - warren Sie - das spielt zwar eigentlich keine besondere Rolle, denn es war ja so immer das gleiche Lied. Aber ich erinnere mich eben doch - es wird wohl Sommer gewesen sein. Nach dem Kalender und der Natur wenigstens, denn ich hatte auch die Fenster offen. Und von draußen drang der Lärm des Berufs her ein. Straßenbahnräder schiffen in den Schienen. Juchzen der durchdringenden Signalglöden der Straßenbahnen schrieen die großen Töne der Fahrradbellens ihre Mahnung in den Verkehr der Straße. Lastwagen holperten rauh über das Pflaster. Autosuppen häschten heiser ihren Taft. Bremsen knarrten dazwischen. Das dumpfe Gebrodel der Straße schwoll mählich an. Einzelne lautere Stimmen lösten sich deutlich aus ihm heraus. Ruffstücken jetieren die Internationalen in die Menge. Verborenen und verführte Mitläufer brüllten sich mit dummdreiehsen Schlagworten die Reden heiser. „Nieder mit dem Kapitalismus - Nazi verreckt! - Wo sind die Hitler? - Im Keller!“ Wir waren zwar nicht im Keller, aber ebenfalls wie von dort aus auf der Straße. Rame-raden lagen blutüberströmt am Boden. Schuttermen brannten! Drauf - und nochmals drauf. Irgegendwoher löste sich der harte Schlag eines erlitten Schusses gegen uns.

Tumult - Ueberhärzung! Bürger klohen in ihre Häuser. Auflösung! Mit hartem Knall peitschten die Wiskolen der Volkswärter ihre Geschosse gegen Brüder. Jäh zersch in widerliches Heulen das Getöse. Die Sirenen der Ueberfallkommandos schritten von weitem in das Chaos. Einer um den andern der feigen Angreifer begann sich zu verflüchtigen. Die Haupttrübsalstäter waren vom Schauplatz verschwunden. Der Zug der Herden schob sich

gräßend weiter durch die Straßen. Doch die Ueberfallwagen dießen, wo sich Braununiformierte zur gegenseitigen Abwehr zusammenschart hatten. Eschaos bligten im Sonnenlicht. Gummiknippel schwangen durch die Luft und pflissen hernieder ...

Länglich hatte man sich dort oben aus den Fenstern gelehnt. Doch als Schuh um Schuh begann, die häßliche Ruhe aufzubrechen, zog man sich aufgeschreckt zurück. Da laaen nun die Fensterbrüstungen - verlassen und leer. Unbekümmert piegelten sich die Sonnenstrahlen im Kringspiel auf dem Glas der Scheiben. Und Sommer ward. Draußen wenigstens in der Natur und auf dem Kalender. Dieß Nimmer es unbekümmert auf dem Schiefer der Dächer. Von drunten summt die Straße wieder ihre eintönige Melodie heraus. Die grellen Dissonanzen hatten sich aufgelöst. So war es also doch Sommer gewesen. Dieses eine Mal allerdings. Nur das eine Mal! Tag um Tag verwehte im Kampf um den Glauben der deutschen Sache. Herbst wurde es darüber - und Winter. Statt der gleichenden Sonnenstrahlen auf den Eschaos schlug sich Nebel nieder. Später Schnee. Dann sagte man, es sei Winter. Aber es war schon längst Winter gewesen. Wie lange schon! Damals schon, als die Sonnenstrahlen unbekümmert ihr Kringspiel in den Fensterstücken trieben. O, schon viel - viel früher ...!

Zwei Jahre sind eine kurze oder eine lange Zeit. Je nachdem, wie man persönlich dazu steht. Was inzwischen geschehen, war der Tod des Winters. Aus seiner Asche ist ein Frühling entstanden. Ein neues Leben - ein neues Erwachen. Sie sitzen auf ihrem Stuhl hinterm Fenster. Und nun lauschen sie dem Lied des Alltags. Der Harmonie der Berufsstimmen, wie sie Straßenbahnen, Autos, Lastwagen, Radfahrer und Handwagen eigen sind. Die Akkorde des Verkehrs rauschen sanft zu ihnen heraus. Und dann und wann jähren von weitem, ganz leise, neue Klänge hindurch. Beschwinat erbeben sie sich über den Tönen der Straße. Glühendes Bekennnis aus jugendlicher Brust, steigen sie gen Himmel empor. Im Abtismus der Marschweilen ziehen sie die Straßen näher und gewinnen unfer Herz. Sie schwellen an und fangen uns ein. Jetzt singen sie uns das Lied von Heimat und Vaterland. Die Geräusche des Berufs sind ihre Bässe. Fest und sicher klingen die besten Stimmen, vom Taft der Tritte begleitet. Fast hört man den singenden Ton des Stahls im Blau jugendlicher Augen. Aus sanftschwebenden Kinderfellen schmettert uns der Frühling entgegen - ja die Fahne ist mehr als der Tod!

Sedenheimer Aufbauwille

Aus der Kleingärtner- und Siedlungsgemeinschaft M'heim-Sedenheim

Wie überall in Stadt und Land das Problem des Aufbaus und der wirtschaftlichen Tat im Vordergrund steht, so auch in Sedenheim. Wirklichkeit und Tat ist hier das erkundene Wert der Siedlungsgemeinschaft „Waldspitze“. Durch unendlich große Opfer, durch die härteste mühsame Arbeit und durch die spargroschen fleißiger Leute, ist hier eine Siedlung aus dem Boden gewachsen, die als Aufbauwerk sich in den Rahmen der Großarbeit im deutschen Vaterland würdig einreicht. Die Sedenheimer Bevölkerung kann nur ausgerufen werden, diesen Willen zur Großtat zu unterstützen und zu fördern. In gegenwärtiger Blüthezeit wird eine Plattform geschaffen, auf der im kleinen wahren und echten Volksgemeinschaft gedeihen kann. Das Siedlungsamt ist ein Ausschnitt aus der großen Siedlungsarbeit des deutschen Volkes. Als Organisation gehört es dem Reichsbund des Kleingärtner- und Kleinstäd-

lungsvereins Deutschland e. V. an, der heute schon nahezu eine Million Mitglieder zählt. Er ist die einzige Zusammenschluss dieser Art, die von der Reichsleitung der NSDAP, Amt für Agrarpolitik, anerkannt ist.

Auch das Sedenheimer Siedlungsamt ist angehen, seine Mitglieder zu erziehen zu vollwertigen Volksgenossen und Nationalsozialisten sowie zur Rührung des Bodens, der ihnen anvertraut ist. Oberster Grundsatz ist auch hier nur „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Wenn nun in den nächsten Tagen die Siedlungsgemeinschaft Mannheim-Sedenheim aufruft zum Weibefest ihres Siedlungsamtes, so darf sie doch wohl mit einer regen Beteiligung seitens der Bevölkerung rechnen.

Wenn aberorts diesem mutigen Unterfangen höchstes Vertrauen entgegengebracht wird, so darf dies auch für Sedenheim zu erwarten sein. Rot und Entbehrung stand für die Schöpfer

ihrer Eigendelme auf dem Tagekalender. Daß die Opfer nicht nur solche bleiben, sondern daraus Segen fließt, verlangt Mithilfe, zumind. aber die richtige Meinung, um nicht den Aufbauwille zu kooischen. Den Siedlern selber rufen wir zu:

Weiterhin mutig ans Werk!

Wolken, die vorüberziehen ...

So im Grase zu liegen und gegen den Himmel zu schauen, wo die Wolken wandern und ziehen, riesigen Segelschiffen gleich und zu unbekannten Höhen und Fernen steuernd; keine andere beschauliche Stunde gleicht dieser. Frei, ungehemmt von allem, schweift der Geist in die blauen, buntnigen Sphären des Himmelsraums, den er mit Gestalten seiner Phantasie bevölkert, die Gedanken entschweben auf weißen Sommerwolken in allen blauen Weiten, uferlos, und der Dichter, der so ein Betrachter des Alls wird, süßt auf seiner Zunge neue, herrliche Verse. Und im Norden der Erde, denen eine ewige Glätte und Bläue des Firmamentis etwas Seltenes ist, sind diese Wolken vertraute Freunde.

Wir vermeinen oft genug diese Wolken anzusprechen als die Körper geordneten Gedankens des Schöpfers. Zogen sie friedlich ihre Bahn, dann war es uns, als habe der Herr sein Wohlgefallen an der sommerlichen Erde und ihren Wesen; wenn sie sich aber versärbten, dunkel und drohend sich ballten, dann spürten und fühlten wir in den jagenden Risten den kommenden Groll, den Aufruhr und den Jörn empörter, ausbrechender Elemente und sahen ihm zum aufgereizten, unglückseligen Himmel empor. Bis dann wieder ein Abendhimmel sich wölkte, schön und leuchtend, mit goldumsäumten Wölkchen, als wolle er einen glücklichen Tag zum Schluß krönen.

Da legten wir wohl alle Sehnsucht, die in uns war, wie eine kostbare Pracht auf diese Wolken und sahen ihnen nach, bis sie langsam, ganz langsam entschweben.

Kirchliche Gedenkfeier zur Erinnerung an den Beginn des Weltkrieges

Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Vor 10 Jahren zog die Blüte deutschen Mannestums hinaus, um die Heimat zu schützen. In allen lebte die reine, heilige Bereitschaft, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem uns aufgezwungenen Kriege sich zu opfern. Die erneute Nation gedenkt in schweriger Ehrfurcht jenes unergleichlichen Heldentums, das sich auf diesem Opfergange bewährt hat. Die Kirche ruft die deutsche Nation dazu auf, diese Stunde würdig im Angesicht des ewigen Gottes zu begehen.

In Mannheim finden die Erinnerungsgottesdienste in allen Kirchen am Donnerstag, abends 8 Uhr, statt. Mittags von 12 bis 12.15 Uhr lauten die Glocken aller Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen.

Braune Messe auf dem Rhein

Werbung ist eine der ersten Voraussetzungen des Erfolges

In großzügigster Weise wird zurzeit eine Schwimrende braune Messe auf dem Rhein für die Erzeugnisse deutschen Reiches. Der Rhein, diese Schlagader der deutschen Wirtschaft, trägt auf seinem Rücken zwei Schiffe, die in ihrem Innern die Messe bergen. Diese beiden Schiffe sind die größten Flussdampfer Europas.

Die Räume der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ und „Blücher“ sind der Schauplatz der Messe!

Während des ganzen Sommers fahren die Schiffe von Hafen zu Hafen, überall, wo sie anlegen, werden sie für deutsche Ware. 20 größere Rheinhäfen werden Zeugnis eines riesigen Werbefeldzuges sein. Überall, wo die Messe bis jetzt war, waren große Besuchermengen aus der ganzen Umgebung herbeigekommen. Auch hier in Mannheim besteht bereits großes Interesse für die „Schwimrende braune Messe“.

Zwar befindet sich die Messe noch im Rheinflaß. Aber bald wird sie bei ihrer Fahrt rhein-aufwärts auch Mannheim berühren und für einige Zeit hier anfern.

Mannheim freut sich, die „Schwim-mende braune Messe“ in seinen Mauern begrüßen zu können! e. h.

Linksänder leben länger

Sehr interessante Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Linksänderkeit und Lebensdauer hat der irische Arzt O'Reill jetzt zum Abschluß gebracht. O'Reill untersuchte mehrere hundert Lebensläufe von Linksändern, die gestorben waren, auf besondere Merkmale. Dabei fand er heraus, daß das Durchschnittsalter der Linksänder, wenn sie nicht durch Unglücksfälle umgekommen waren, fast 10 Prozent höher als das der Rechtsänder war. Andererseits konnte er feststellen, daß weitau mehr Linksänder als Rechtsänder durch Unfälle ums Leben kamen; hierfür liefert die Tatsache eine Erklärung, daß fast alle Werkzeuge und Einrichtungen nach den Rechtsändern orientiert sind.

7. 84
251
251
161
278
410
296
179
141
7. 84
—
—
32
280

Kurzschulung für Mannheimer BDM-Führerinnen in Weinheim

Der Untergau Mannheim veranstaltete eine Kurzschulung für die Führerinnen des Weinheimer Ringes. Die Vielgestaltigkeit der Aufgaben des BDM kam in den wenigen Stunden intensiver Arbeit klar zum Ausdruck. Die Referentinnen stellten in gedrängter Form Aufgaben und Fragen ihrer Abteilungen heraus und forderten zu wirksamer Mitarbeit auf.

Allo Brandenburger sprach über das Thema: Kameradschaft und völkische Gemeinschaft. Kameradschaft kann nur aus völkischem Geist erwachsen. Völkischer Geist frägt bei jeder Handlung nach dem Wert für die Zukunft des Volkes. Wir schaffen die Zukunft nicht Ueberheblichkeit, sondern Pflichtbewußtsein muß aus dieser Erkenntnis erwachsen. Das gilt auch für unsere Kritik am Vergangenen wie am Bestehenden. Völkischer Geist muß gepflegt und geweckt werden durch Betrachtung der Geschichte unseres Volkes, seiner Tradition, seines Volksgutes, seiner blutigen und rassistischen Grundlagen. Völkischer Geist läßt uns Leib und Seele rein erhalten aus der Verantwortung heraus, die wir vor der Geschichte tragen. Das gemeinsame Erleben des völkischen Lebens, das gemeinsame Ringen um seine Erhaltung schafft wahre Kameradschaft, das hat der Weltkrieg uns gelehrt, dessen Ringen um den Bestand des Volkes die Geburtsstunde des Sozialismus von heute darstellt.

Gerda Greulich berichtete von der Kolonialarbeit. Sie gab einen Ueberblick über die deutsche Kolonialgeschichte und malte und dann ein eindrucksvolles Bild vom Leben der deutschen Farmer, von der Art ihrer Arbeit, ihrem Kampf um das Deutschtum, ihrem Ringen um die materielle Existenz. Sie gab uns Winke, wie der BDM durch tatkräftige Hilfe beiträgt, das Leben dieser Menschen zu erleichtern, den Kindern deutscher Eltern das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu deutschen Rasse und zum deutschen Volkstum zu erhalten, wenn auch an eine Rückkehr der Kolonien unter die auch von den Regnern selbst gewünschte deutsche Herrschaft nicht so schnell zu denken ist. Hedwig Herzog gab uns ein Bild von der Grenz- und Auslandarbeit des BDM. Die geschichtliche Entwicklung der großen Gebiete, die uns der Verfallener Vertrag entziffert hat, wurde uns klar dargestellt. Die Erfolge dieses Vertrags, der an sich schon ein Augenwecker ist, in seiner Handhabung durch die Siegermächte, sich selbst aber an Schändlichkeit noch überbietet, muß in uns das Verständnis für die notwendige Unterstützung der Deutschen im Ausland wecken.

Frau Dr. Hauert aus Heidelberg sprach zu uns über die Art und den Zweck der Rechenuntersuchung und über die Grundbegriffe der Rassen- und Berberungslehre. Sie gab uns anregende Einblicke in ihre eigene Erfahrung bei der Rechenuntersuchung und zeigte uns die daraus sich ergebende Möglichkeit, keine Schäden der Gesundheit zu beheben, große Gefahren für den gesamten Bestand unseres Volkes zu beseitigen. Sie zeigte, wie notwendig es ist, die Durchführung der neuen Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses innerlich zu bejahen und zu unterstützen.

Gertrud Böhm fand warme Worte, um uns die Möglichkeit, Sozialarbeit zu leisten, zu zeigen: Hilfsdienste in den Familien, Mithilfe in Kindergärten, in Horten und bei Mütterberatungsstellen. Sie betonte, daß alle soziale Arbeit aus der inneren Bereitschaft geschehen muß, nie von anderen zu fordern, was man nicht vorher an sich selbst erfüllt hat, und darum ständig an der Verbessung des eigenen Lebens zu arbeiten. Sozialarbeit ist zugleich nationale Aufbauarbeit, das heißt uns das Beispiel der Landhilfe in solchen Gebieten, wo immer noch ausländische Arbeiter beschäftigt werden müssen. Inneres Recht auf den Boden hat auf die Dauer nur der, der ihn bebaut, darum müssen wir uns zur Landarbeit zur Verfügung stellen.

Ueber Presse sprach Erna Ehrhard. Die Notwendigkeit einer eigenen Presse für den BDM und die große Verantwortung von der alle Pressearbeit getragen werden muß, stand bei ihren Ausführungen im Vordergrund. Die Jugend hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß ihre Ziele nicht herabgesetzt, ihre hohen Ideale nicht angefaßt werden. Sie muß heute der Welt zeigen, daß sie eine Generation ist, wesenverschieden von den Unterzeichnern des Versailles Vertrags.

Margarete Wähl führte uns den Unterschied zwischen Schule und Schulung aus. Sie zeigte uns, daß nicht etwa das Bildungsideal es ist, das Schule und Schulung im Jugendbunde unterscheiden. Bildungsideal ist für beide die Gestaltung des völkischen Charakters. Nur müssen Schule und Schulung von verschiedenen Wegen her an die jungen Menschen herangehen. Wer zum Führer und Wächter junger Menschen berufen ist, muß erfüllt

sein von dem Bewußtsein heiliger Verantwortung und muß sich selbst erst bilden zum Sozialismus und Nationalismus, dazu ist Schulung notwendig.

Ebith Sprenger sprach über Fährten-Leben. Sie versuchte, mit Worten uns klarzumachen, was sich in Worten, wie sie selbst sagte, nicht ausdrücken läßt: den Sinn einer Fahrt, die rechte innere und äußere Haltung bei einer Fahrt, das große Erleben der Natur, der Heimat, der Gemeinschaft.

Milche Dürfel gab uns Anleitung zur Werkarbeit. Bast- und Papparbeit, Züge und Verarbeit, die sie uns vorkürzte, ludte zu eigener Tätigkeit auf diesen kunstgewerblichen Gebieten.

Die ganze Schulungsarbeit, die umrahmt war von eindringlichen Begründungs- und Schlussworten der Untergauführerin Eist Damann, hat uns allen Werte und Kräfte geschenkt zum Bau an Volk und Staat. E. R.

Zusätzliche Berufsschulung der Hitler-Jugend

In Verfolg der Richtlinien, die die Reichsjugendführung bzw. das Soziale Amt der NSDAP mit der Deutschen Arbeitsfront getroffen hat, führt nun auch der Bann 171 die zusätzliche Berufsschulung für die im Wirtschaftsleben stehenden Kameraden durch.

Der erste Abend dieser Berufsschulung fand dieser Tage für die Berufsgruppe der Angestellten statt. Der große Saal im „Deutschen Haus“ war dicht besetzt, als der Jugendleiter der Deutschen Angestelltenchaft, Bildl Popp, den Berufsabend eröffnete. Nun begann diese Schulung jedoch nicht etwa gleich mit trockener Wissenshäuferei, sondern in der selbstverständlichen frischen Weise der Jugend. Das Lied „Volk ans Gewehr“ und ein Vortrags „Hörst du die Trommel der neuen Zeit“ gaben die Einleitung. Jugendleiter Popp erläuterte dann zuerst die in den 10 Grundlagen zwischen der NSDAP und der DAF festgelegten Richtlinien der Zusammenarbeit, wonach die Hitlerjugend allein das Gebiet der Jugendpflege bearbeitet und Träger der staatspolitischen Erziehung der gesamten deutschen Jugend ist. Die DAF anerkennt den Wert der Berufsberatung und wirkt in dem Sinne auf die Volkseigenen ein, daß sie sich der zusätzlichen Berufsschulung unterzieht; sie führt mit der Arbeitsfront Veranstaltungen im Zeichen der Berufserziehung durch.

Jugendleiter Popp führte dann in seinen weiteren Ausführungen in das Wesen der Uebungsfirmenarbeit der Deutschen Angestelltenchaft ein. Gerade der Beruf des Kaufmanns hat die vielseitige Wirkungsmöglichkeit; ob im Einzel- oder Großhandel, im Uebersee-Export oder in der Industrie, überall werden andere Anforderungen an den jungen Menschen gestellt, und jeder dieser Wirtschaftsklassen hat wiederum seine besonderen Aufgaben innerhalb der deutschen Volkswirtschaft zu erfüllen. Während früher Prostituiert und Gewinnstreben jedes einzelnen die schrankenlose Herrschaft des Kapitalismus und damit über 6 Millionen arbeitslose deutsche Volksgenossen

brachte, wird nun durch den als Leitziel dienenden Grundgedanke „Gemeinnutz vor Eigennutz“ eine planvolle Ordnung in die deutsche Wirtschaft gebracht, ausgerichtet auf die Notwendigkeiten, die das Gesamtinteresse der Nation ergeben. Durch die Großbetriebe ist vielfach dem jungen Angestellten nicht mehr die Möglichkeit gegeben, den ganzen Geschäftsbetrieb kennen zu lernen; der Blick für das Ganze geht ihm verloren. Hier sollen die Uebungsfirmen der Deutschen Angestelltenchaft helfen und ausgleichend eingreifen. Sie bilden ein naturgetreues Abbild wirklicher Wirtschaftsbetriebe mit all den darin vorkommenden Geschäftsvorfällen, mit Angebot und Nachfrage, Ein- und Verkauf, Reklamation, Buchhaltung, Lohn- und Klagewesen usw. Während in den früheren Zeiten nach einer Reihe von Lehr- und Wanderjahren die Möglichkeit zur Selbständigmachung bestand, ist heute das Ziel des Jungkaufmanns, die leitende Stellung im Betrieb. Um dieses hohe Ziel zu erreichen ist es mehr denn je notwendig, Berufsbildung zu treiben und hier gibt die Praxis der Uebungsfirmenarbeit die beste Möglichkeit dazu. Durch den alljährlich stattfindenden Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend kann sich jeder einer selbstkritischen Prüfung seines Könnens unterziehen. Die zahlreichen, interessanten Vorbilder geben ein anschauliches Bild von den Wirkungsstätten des Kaufmanns und einen guten Einblick in den Betrieb der Uebungsfirmen.

Nach einem weiteren gemeinsamen Lied stellte das Mitglied der Uebungsfirmenleitung, Kamerad Münch, in bereiten Worten die Notwendigkeit der Berufsbildung heraus und forderte zum stärksten Einsatz aller Kräfte zum Nutzen unseres Volksganges auf. Ein Spruch von Baldur von Schirach und das Hitlerjugendlied beschloßen diesen von lebendigem Geist durchpflanzten Berufsabend für die Jugend der Angestelltenchaft, mit einem Siegesruf auf den Führer.

Eine selbstverständliche Anstandspflicht

Behandelt den reisenden Kaufmann gut

Es ist nicht immer obachtliche Mißachtung, sondern meistens Verhältnislosigkeit gegenüber den Aufgaben des reisenden Kaufmanns, wenn dieser bei seinen Besuchen als „lästiger Mensch“ betrachtet wird, dem man nicht mit derselben Achtung und demselben Entgegenkommen zu begegnen braucht, wie dem Lohnnehmer der Waren. Der reisende Kaufmann hat aber als Die-

ner des Handels ein Anrecht darauf, mit Höflichkeit behandelt zu werden. Es ist ein Unrecht, ihn, der sein Brot wahrhaftig nicht leicht verdient, unhöflich oder barsch abzuwerten oder ihn absichtlich unnötig lange warten zu lassen. Gedulde, Kamerad! Die Wertigkeit des reisenden Kaufmanns, so macht eine solche Behandlung einen besonders schlechten Eindruck. Auch

die sogenannte „eifrige“ Höflichkeit ist durchaus nicht angebracht; sie verhindert von vornherein das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Reisendem und Geschäftsmann.

Niemand ist verpflichtet, etwas zu kaufen, wenn der Bedarf fehlt oder die Ware aus irgendeinem Grund nicht zuzugibt. Es macht sich aber stets bezahlt, zu erfahren, was der Reisende anzubieten hat. Der Grundsatz „Preis ist alles und das Beste behaltet“ sollte die Einstellung des Kaufmanns zum Reisenden bestimmen. Die Klugheit gebietet es, niemals einen Reisenden ungehört fortzuschicken.

Ein Auftrag ist keine Gefälligkeit. Wer ihn als solche betrachtet, verkennt die Notwendigkeit der gegenseitigen Beziehungen. Wer diese Notwendigkeit eingesehen hat, wird den Besuch des Reisenden begrüßen, und nicht als ein notwendiges Uebel ansehen.

Der reisende Kaufmann ist nicht nur Verkäufer, sondern auch Berater. Einkäufer, die sich beim Reisenden genau unterrichten, handeln richtig; sie haben den Nutzen von den Fach- und Spezialkenntnissen der Firmenvertreter. Auch sollte man nie vergessen, daß für den Reisenden die Zeit ein kostbares Gut ist. Von langer unnötig im Vorraum warten zu lassen, ist unhöflich und lässig. Der Reisende wird seinerseits Verständnis haben für die Beschränkung der Zeit seines Verhandlungspartners.

Bedauerlicherweise wird der Reisende noch allzuoft von seiner Firma ausgenutzt. Auf ihn will man alles Risiko abwälzen. In dieser Notzeit greift mancher Stellenlose zu einem Angebot, das eine nationalsozialistisch denkende Firma nicht abgeben sollte. Die sogenannte Provisionsvertretung ist eine bedauerliche Weiterentwicklung. Die Auffassung vom Wert der Arbeit und der Verschönerung der Persönlichkeit muß auch auf den Provisionsvertreter Anwendung finden. Wenn in möglichst vielen Fällen aus dem Provisionsvertreter ein reisender Kaufmann im vollen Sinne des Wortes wird, dann wird diese Tatsache Zeugnis ablegen von der Wandlung, die sich auch im Handel vollzieht.

Wieviel Sprachen gibt es auf der Erde?

Nach jahrelangen umfassenden Vorarbeiten veröffentlicht die Akademie der Wissenschaften in Paris interessante und lehrreiche Feststellungen über die auf der Erde verbreiteten Sprachen. Man hat festgestellt, daß es auf der Erde rund 3000 sogenannte lebende Sprachen gibt.

Die hier in Betracht gezogenen Sprachen unterscheiden sich alle durch wesentliche Merkmale, und sie werden alle noch gesprochen, so daß sie als wirkliche Sprachen und nicht nur als Dialekte angesehen werden können. Rechnet man dann noch die Sprachen, die heute nicht mehr gesprochen werden, deren Gebrauch aber aus früherer Zeit einwandfrei nachgewiesen ist, so gab es bis heute etwa 6700 Sprachen.

Nach den Feststellungen der Akademie der Wissenschaften sind die wichtigsten Sprachen die verbreitetsten. So gibt es z. B. zwar keine einheitlich chinesische Sprache, aber verschiedene chinesische Dialekte werden von mehreren hundert Millionen Chinesen und anderen Völkern gesprochen. Von den europäischen Sprachen ist die englische am verbreitetsten. Dann folgt die spanische Sprache, die ja auch in großen Teilen Südamerikas gesprochen wird, weiter die russische, dann die deutsche und dann erst die französische Sprache, bis schließlich in weitem Abstand die italienische Sprache folgt.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 1. August

Neinshöfener Stuttgart: 6.15 Frühmusik; 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Nachrichten; 10.10 Ein Gaudenschoal und Tada, Bombarden erbrechen; 10.40 Frauenkonzert; 11.25 Rundfunkkonzert; 11.55 Theaterbericht; 12.00 und 13.20 Mitkonzert des Eintracht- und Kurorchesters Baden-Baden; 14.00 Fortsetzung des Mittagskonzertes; 15.45 Deutsches; 16.00 Nachmittagskonzert des Kurorchesters; 17.45 Ueber von Käthe Hoffmann-Schäfer; 20.10 Untere Saar. — Ten Ten frei zur Verhöhnung; 20.55 Stunde der jungen Mütter; 21.00 Feiern und Braut; ein deutsches Lied; 22.00 Erzählung, Kamerad! Die Wertigkeit des alten Frontsoldaten; 22.35 Tu muß wissen; 23.00 Abendmusik; 24.00 Nachmusik.

Ein unvergeßliches Fluglebnis Der HB-Preisflug nach Stuttgart

Frau Eise Koch, Mannheim, Kirchenstraße 9, die einen Preisflug nach Stuttgart anlässlich des Preisausreibens im „Sachsenkreuzbanner“ gewonnen hat, ließ uns den nachstehenden Bericht über ihre Erlebnisse bei diesem Flug geben. Wir wollen ihn unseren Lesern nicht vorenthalten.

Der frühe Morgen war schon über und über im Sonnenlicht getaucht, als ich mit den Gedanken „Heute geht es mit dem Flugzeug nach Stuttgart“ erwachte. Schnell ist man dann munter und nur wenige Zeit braucht man um fertig zu sein. Gleich ist ein kleiner Koffer mit dem Notwendigsten für zwei Tage gepackt und bald steht man an der Haltestelle der Straßenbahn, die einem zum Flughafen bringt. Eine knappe halbe Stunde und dieses Ziel ist erreicht.

Gleich sind die Formalitäten mit der Flugkarte erledigt und auf der schönen Terrasse unseres Flugplatzes erwartete ich das Flugzeug, das mich mit der Luft vertraut machen sollte.

Hier herrscht in sehr reges Treiben. Sportflugzeuge landen und starten und auch ein Verkehrsflugzeug startet nach Berlin. Dann landet das Flugzeug, das Richtung Stuttgart-München weiterfliegt. Innerhalb 5 Minuten sind die Tanks der Maschine mit Benzin und Öl gefüllt und man steigt ein. Der Propeller wird angebracht, das Abfahrtszeichen gegeben. Wie bei der Reichsbahn. Alles formell und selbstverständlich. Kurze Abschiedsgrüße und der Pilot gibt Gas. Die Maschine holpert über das Flugfeld und schneit einem gleich richtig das Frühstück durcheinander. Dann wird der Motor aufgedreht, das Hoppeln hört

auf und man wird sich bewußt, daß sich die Maschine bereits über dem Erdboden befindet. Schnell steigt sie und bald ist der Flugplatz weit zurück.

Alles scheint jetzt von oben klein. Redar und Rhein sind kleine Furchen, die einer Wasserlinie gleichen.

Mit den Städten und Dörfern, die jetzt folgen, möchte man spielen.

Aber alles scheint in größter Ordnung zu sein. Die Felder liegen nebeneinander wie sorgfältig ausgeführte Farbensätze, ab und zu unterbrocht der Wald mit seinem Grün dieses Farbenspiel von braun, gelb und dem verschiedenen grün. Bei den Dörfern kann man so schön beobachten, wie sich die Häuser um ihre Kirche sammeln, aber auch alles hat seine Ordnung und seine Einteilung. Alles nach dem Plan, der das irgendwie vorschreibt.

Raum ist man einige Minuten geflogen, dann sieht man rechts Schwabingen. Man kann es an seinem Schloß und die hinter dem Schloß liegenden drei Weiler erkennen. Weiter geht es sehr schnell und doch fast nicht alles so an einem vorbei, wie wenn man auf der Landstraße dasselbe Tempo fahren würde. Bald ist Bruchsal erreicht. Wir überfliegen diese Stadt mit seinem massigen Buchtenbau in 1200 Meter Höhe. Jetzt geht es in die Bergwelt, d. h. man merkt es nicht, denn die Berge scheinen von oben genau so aus, wie die Ebene. Aber man weiß doch, daß es von Bruchsal nach Stuttgart, auf der Strecke, die wir fliegen, über Berge geht. Nach weiteren 10 Minuten haben wir die Goldstadt Weiskirchen erreicht und wir können auf ihre Häuser und Straßen aus 1400 Meter herabsehen. Feines Gefühl (!),

wenn man sich das von unten aus vorstellt, aber unbedingt sicher fühlt man sich, wenn man von oben runterschaut. Links sehen wir nun den Funkturm des Rührader-Senders und über Stuttgart hinweg geht es nach Flughafen Weblingen.

Die ganze Fahrt hat bis jetzt 35 Minuten gedauert. Wir haben unser Ziel knapp vor uns. Ziemilich rasch schraubt sich die Maschine dem Erdboden entgegen. Man merkt es ganz deutlich an seinem Magen. Man hat das Gefühl, als ob man zu atmen aufhören müßte, um den Fluss noch gut zu überleben. Aber auch daran muß sich ein guter Magen gewöhnen. Man sieht schon die Berge und die Menschen und die Häuser wachsen. Das alles dauert kaum drei Minuten und schon steht die Maschine auf dem holprigen Feld auf und fährt zum Halteplatz.

In nur 40 Minuten hat man die Strecke Mannheim — Stuttgart zurückgelegt. Alles im Tempo unseres Zeitalters.

Rum bringt mich das Flugdienst-Auto nach Stuttgart, das dann nach ungefähr einer halben Stunde erreicht ist.

Jetzt stehe ich am Schloßplatz, wie ich mich schnell in meinem Führer, ein kleiner Plan von Stuttgart, den ich bei mir habe, überzeuge habe. Ich sorge für eine Schlaflegenheit für die Nacht. Alles ist bald erledigt.

Jetzt gehe ich durch die Königsstraße zum Bahnhof. Von dort aus geht es durch die gepflegten Anlagen des Schloßgartens, weiter durch die unteren Anlagen nach Schloß Rosenfeld. Ein schöner, langgestreckter Bau, in dem jetzt eine Bücherei und eine Sammlung untergebracht ist. Ein großer Park umgibt dieses Schloß, das in seiner früheren Bedeutung von König Wilhelm während den Festen im Schloß Wilhelm bewohnt wurde. Hinter Schloß Rosenfeld führt ein Weg durch den schönen Rosenfeld-Park zum Schloß Wilhelm.

Dieses kleine Idyll ist umgeben von wunderschön gepflegten Anlagen, alles Blumen, Rasen und Sträucher, und dann noch überall Wasser. Wasser, das den Blumen ihre kräftige Farbe gibt.

Hier blüht alles. Dann die herrlichen Gewächshäuser, ebenfalls gepflegt bis zum Letzten, die alle Blumen unserer Heimat und jene der fremden Länder beherbergen. Hier sieht man wunderschöne Fuchsia, Hortensien usw., aber auch 8 bis 10 Meter hohe Kakteen und sogar Bananen, die Früchte tragen, und noch vieles andere. Dann das Schloß selbst, eine Nachbildung der Alhambra von Spanien, wunderschön reich geschmückt in seiner Innenausstattung. Der Fest- und Ballsaal eine Pracht von Stuckatur mit Gold und reicher Bemalung, ebenso sind die Fenster wunderschön in ihrer Farbenpracht. Der Boden, der reinste Spiegel. Dieser Saal ist während der Feste von 1432 Kerzen beleuchtet worden. Weiter das maurische Haus; es hat für König Wilhelm zur Ruhe und Erholung während der Feste gedient, ebenfalls ausgestattet mit dem Prunk vergangener Zeiten. Nicht zuletzt sind zu bewundern die vielen kleineren Rarmorstatuen, die in den Anlagen verstreut aufgestellt sind. Ruhe und Erholung konnte man dort finden.

Aber weiter geht es zur Villa Berg, die oberhalb der Stadthalle liegt. Ein kleines Schloß ist diese Villa. Auf ihrer Terrasse ist jetzt ein Wirtschaftsbetrieb untergebracht. Auch diese Villa ist umgeben von Anlagen, die von der Liebe und Arbeit ihrer Pfleger zeugt. Dort gestalte ich mir eine kleine Ruhepause zur Erfrischung, denn die Sonne strahlt ihre Hitze mit voller Kraft auf all diese Schönheit.

Rum, zwischen all diesem Schönen ist die Zeit vergangen und die Sonne schiebt sich an, in ihr purpurrotes Bett zu legen.

Die Straßenbahn bringt mich wieder in die Stadt zurück und bevor der Abend hereinbricht,

Am 22. Freude“ be-
sahrt nach
ergahlt:

Mit soll
Bahn nach
Dampfer n
Etwas 1100-
Ansel Du
finden. Die
kein ewige
als wir
mußten wir

daß wir
Bremen i
de

War dies
und dort d
ein Teil m
fahren, w
untergebr
Sturm der
auf das m
oplerung a
Kraft dur
Zeit für L
haben zu
Iaher hatte.

Mit die
zählten, h
heimhaben
bedauerlic
kurzer Zeit
und unter
wir wohlg
quartieren
der Rest be
zen über d
bringung u
dann der o
der Parth
Stadtberma
der Reichs
Programm
ter Pa. R
Rede, die e
zu überzeu
Sachswir
Enttäuschu
schädigen
die gute S
die Ulaube
und Lanz b
Heil, gab
denheit.

Der Dam
am Mittwo
Ansel des
nieren Stu
Ansel zur
und wir l
schönen Dar
marbieren
Mitternact
Nach Bes
des
Pa
des Helde
sonniger S
Freitag un
der Insel
Neptun am
Fischgolad
seinen Trib
gem Rahe.

Reider fir
entfchwunde
wieder zur
Wir dankt
Welle zum
beilagrigen
der Kreidie
belunshaben

Nach Bes
des

Pa
des Helde
sonniger S
Freitag un
der Insel
Neptun am
Fischgolad
seinen Trib
gem Rahe.

Reider fir
entfchwunde
wieder zur

Wir dankt
Welle zum
beilagrigen
der Kreidie
belunshaben

hogebe ich
des Mittern
das Berge
der Großf
wundern. H
Berge hoch
Ebenebewo
auf den Ber
Dann gebe
Reine pro
sehr renes
Tag vorüber

Der nächst
Sonntaga
aufsteher. D
und schon bi
wo aus ich
ginnen will.
Einheimisch
ten zu komm
kommen un

Rom Bab
garten durc
zu dem

das aus de
Haus best
guren in U
reich gesch
größerer Be
für Leben i
ter geht es
einfache Pa
die große, m
Haus der
der weiße
fies, Rechter
Haus des T
eine schmale
Fenster auf
Larm ein

Die Straß
Stadt zurück
und bevor
der Abend
hereinbricht,

Mit „Kraft durch Freude“ unterwegs

Am 22. Juli veranstaltete „Kraft durch Freude“ bekanntlich eine achttägige Urlaubsfahrt nach der Insel Juist. Ein Teilnehmer erzählt:

Wir sollten am genannten Tage mit der Bahn nach Norddeich und dann mit dem Dampfer nach der Insel Juist gebracht werden. Etwa 1100—1200 Personen freuten sich, auf der Insel Juist eine ganze Woche Erholung zu finden. Doch „mit des Geschickes Nächten ist kein ewiger Bund zu machen“; es kam anders als wir erwarteten. Schon in Niederlahnstein mußten wir erfahren,

daß wir nicht nach Norddeich, sondern nach Bremen gelieft werden und dort 8 Stunden Aufenthalt haben sollten.

War dies nun die erste Enttäuschung, so traf uns dort die zweite. Es wurde uns mitgeteilt, ein Teil müßte nach Wilhelmshaven weiterfahren, während 400 Teilnehmer in Bremen untergebracht werden müßten. Dies gab einen Sturm der Entrüstung, der sich hauptsächlich auf das mit ungeheurer Anstrengung und Aufopferung arbeitende Personal der Kreisleitung „Kraft durch Freude“ Bremen, das in kürzester Zeit für Unterkunft in Bremen und Wilhelmshaven zu sorgen hatte, ungerechterweise entladen hatte.

Wir, die wir uns zu den Zufriedeneren zählten, führen in bester Stimmung nach Wilhelmshaven. Hier wurden wir mit großer Lieblichkeit gegen 10 Uhr empfangen. In kurzer Zeit waren die Quartierzettel verteilt und unter Führung der Kreisleiter trafen wir wohlgeheimt in unseren guten Privatquartieren ein. Am Montagnachmittag traf der Rest der Teilnehmer ein. Auch diese waren über den Empfang und die gute Unterbringung höchst befriedigt. Am Abend fand dann der offizielle Empfang in den Räumen der Vorhalle durch die Kreisleitung und Stadtverwaltung statt. Mit kurzen Worten gab der Kreiswart H. Engel die Gründe der Programmänderung bekannt. Oberbürgermeister Dr. Krenn wußte mit seiner markigen Rede, die etwa noch Mißverständnisse gar bald zu überwinden, daß Wilhelmshaven mit seinen Lebenswürdigkeiten wohl alle für die kleine Enttäuschung zur vollen Zufriedenheit entschädigen werde. Der stürmische Applaus und die gute Stimmung, die alle beiderseits und die Urtauber und Einwohnerschaft bei Konzert und Tanz bis weit nach Mitternacht zusammenhielt, gab Zeugnis der Einigkeit und Zufriedenheit.

Dampferfahrt

Der Dampfer „Poland“ des RZ brachte uns am Mittwoch bei herrlichem Wetter nach der Insel Helgoland. Nur allzu rasch sind die wenigen Stunden, die uns zur Besichtigung der Insel zur Verfügung blieben, verschwunden und wir kehrten mit klingendem Spiel auf dem schönen Dampfer unter Führung des lebenswürdigen Kapitäns, Herrn Lautenbacher, gegen Mitternacht nach Wilhelmshaven zurück.

Nach Besichtigung der Bucht und besonders des Panzerkreuzers „Deutschland“,

des Feldensriedhofs, der Garnisonkirche und sonstiger Lebenswürdigkeiten fanden dann am Freitag und Samstag noch zwei Fahrten nach der Insel Wangeroog statt. Dattie nun Gott Reptum am ersten Tage unserer Fahrt nach Helgoland nur geknurrte, so forderte er diesmal seinen Tribut bei stürmischer See in ausgiebigem Maße.

Weiter sind die schönen Tage nur zu rasch verschwunden und wir kehrten vollbefriedigt wieder zurück.

Wir danken allen denen, die in uneigennütziger Weise zum Gelingen dieser herrlichen Fahrt beigetragen haben; wir danken ganz besonders der Kreisleitung und Stadtverwaltung Wilhelmshaven und Rüstingen für die viele Mühe, die sie uns angedeihen ließen. Wir danken auch dem Dampfer „Poland“ für die angenehme Fahrt und dem Kapitän Lautenbacher für die gute Führung.

Staatstheater

Das aus dem kleinen und aus dem großen Haus besteht. Große massige Gebäude mit Säulen reich geschmückt. Vor dem großen Haus ist ein großer Hof, in dem Enten und Gänse ihre Leben in Ruhe und Frieden genießen. Weiter geht es. Rechter Hand liegt der langgestreckte einfache Bau der Akademie und linker Hand die große, massige Landesbibliothek, weiter das Haus der Naturhistorischen Sammlungen und dahinter der weiße Sandsteinbau des Wilhelmshaven-Palastes. Rechter Hand sieht man nun vor dem Haus des Deutschentums. Weiter geht es durch eine schmale Gasse zu dem großen, mit kleinen Fenstern ausgeschatteten Rathaus, das in seinem Turm ein Kunstwerk „Das Glockenspiel“ be-

herbergt. Ringsum reihen sich noch schöne alte Häuser, zum Teil noch Fachwerkbauten, an. Sie geben dem Rathausplatz sein besonderes Gepräge. Rechts geht es wieder durch eine kleine Gasse an der Sankt-Nikolaikirche vorbei zum alten Schloß, das vor einiger Zeit von einem großen Feuer heimgesucht wurde. Rechts wird aber schon wieder an seinem Aufbau gearbeitet. Weiter zu dem wunderschönen neuen Schloß. Ein Hauptbau mit zwei zu beiden Seiten angebauten Seitenflügeln. Der Hauptbau ist in einfacher Form gehalten, während die Seitenflügel von schönen Balkonen gesäumt sind. Bemerkenswert sind noch die altertümlichen Vorkriegsgebäude. Davor der Schloßplatz mit seiner großen Jubiläumssäule, die König Wilhelm einst von den Staatsgätern zu seinem 25. Regierungsjubiläum gestiftet worden ist. Rechts und links davon sind Springbrunnen, die ihre Wasser über die einzelnen Stufen plätschern lassen. Das ganze umgibt eine gepflegte Anlage, an deren Abgabe gegenüber ist der große Königsbau mit seinen vielen Säulen und das ehemalige Kronprinzenpalais. Weiter, vor dem Mitternachtsbau rechts ab zur Garnisonkirche, und der gegenüber liegt das große Gebäude der Staatsgarter Liederhalle. Unweit davon ist die Gewerbehalle und das Lindenmuseum, dann zum Stadtpark. Wieder eine schön gepflegte Anlage, das man jetzt schon für Stuttgart als selbstverständlich betrachtet. Dann geht es noch an dem Uffaplatz und dem Hochhaus der Oberpostdirektion vorbei wieder zum Bahnhof.

Die Ehe, das Fundament des neuen Volkes

Diese Frage, die durch das Hilfswort „Mutter und Kind“ von neuem akut geworden ist, kann selbstverständlich nicht mit einer Handbewegung abgetan werden. Schon die große Anzahl der unehelichen Mütter zwingt zur Beschäftigung mit dem vorliegenden Problem, ebenso die Tatsache, daß es sich oft um biologisch wertvolles Erbgut handelt und daß diese Mädchen Verantwortungsvoller sind als diejenigen, die nicht den Mut haben, ein Kind auszutragen und zu den fassbar bekannten Methoden greifen. Daß die uneheliche Mutter und ihr Kind nicht schutzlos der Not anheimgegeben werden dürfen, steht außerhalb aller Diskussion.

Dennoch muß beachtet werden, daß uns die Not des Augenblicks, auch die größte, niemals zu Maßnahmen veranlassen darf, die im Widerspruch stehen zu den großen Linien nationalsozialistischen Volkens. Wir würden dem neuen Staat einen sehr schlechten Dienst erweisen, wenn die Lösung eines Problems zehnjährige Tendenzen in sich schloße, die sich in Zukunft einmal auswirken müssen.

Die Frage heißt: darf die uneheliche Mutter der ehelichen gleichgestellt, als ebenso wertvoll angesehen werden? Ist es möglich, die Ehe zum festen Fundament des neuen Volkes und Staates zu machen, wenn gleichzeitig die uneheliche Mutter öffentlich anerkannt wird? Muß eine solche Anerkennung in der Praxis nicht zur weiteren Zerstörung der Familie führen?

Alle gebildeten nordischen Völker haben, solange ihr Gemeinschaftsgefühl ungebrochen war, die uneheliche Mutter diffamiert. Ehe gleich Rechte zu setzen, ist oben nicht möglich; solange die Ehe als unbedingt unverletzlich betrachtet wird, muß jede eheliche Beziehung als gemeinschaftsgefähr-

lich und bereitet haben. Kam doch hier so recht das Gesicht unseres Führers, des Dichtennenners und die Zusammenfassung aller deutschen Stämme zu wahrer Volksgemeinschaft zum Ausdruck. Wir rufen allen zu: Auf Wiedersehen!

dend gewertet werden. Die uneheliche Mutter führt ihr Vergehen gegen die Gemeinschaft durch die Achtung bzw. die Minderwertung, der sie unterworfen wird — unterworfen werden muß, solange das Volksgesühl gesund ist. Außerdem: ein Kind braucht Vater und Mutter. Es ist eine Tatsache (Wagner hat sie in seinem Roman „Das Jahr des Herrn“ geschildert), daß solche stammlosen Kinder selten in der Lage sind, stammbildend zu wirken, meist vergehen sie ebenso spurlos, wie sie entstanden sind.

Erst wenn die Sicherheit der Gemeinschaft zerstört ist, wird die uneheliche Mutter sentimentalisiert, zum Greisenthym, zur Unschuld-Schuldigen umgedeutet, sie wird als Einzelperson gesehen, nicht mehr als Glied der Gemeinschaft. Diese Wertung des Liberalismus ist für uns Nationalsozialisten unmöglich. Die Heiligkeit der Familie ist nationalsozialistisches Grundgesetz. Dennoch — aus den oben angeführten Gründen — dürfen wir die uneheliche Mutter nicht ihrem Schicksal, d. h. der Not, überlassen. Aber die Fürsorge für die uneheliche Mutter darf niemals zur Propaganda für sie werden. Das würde das gesunde Urteil des Volkes, vor allem der Frau, auf schwerste irrieren.

Die Fürsorge für die uneheliche Mutter muß gewissermaßen anonym sein, sie darf nicht von einem kleinen Kreise sozialfürsorglicher tätiger Menschen getragen, aber niemals in der Öffentlichkeit proklamiert und propagiert werden. Alle Propaganda darf nur einem Ziele dienen: Stärkung der Ehe und Familie.

Lydia Gottschewski

Da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich

Der Sprachgebrauch zweier Fachmänner, wenn sie sich unterhalten: für den Laien ein ununterscheidbares Gemisch von Ausdrücken, für die Fachmänner jedoch — eine exakte Unterhaltung. Wichtig vor allem: der oft herrliche Humor, die Freude am herab-nichtigen, um die trocken nützlichsten Fachausdrücke etwas lustig zu machen.

Bei den Herren von der Börse...

Iduna gequiecht = die Aktien der „Iduna“ sind gefallen.
Lohse fesse jieden an = am Hautmarkt werden Lohse fesse höher gewertet.
Häfer vernachlässigt = nur wenige Interessenten vorhanden.
Gefisse hat schwache Veranlagung = die Preise werden gesenkt.
Fizen = man verkauft etwas, das man in Wirklichkeit nicht besitzt.
Glatstellen = alle Verpflichtungen werden gelöst.

Die Herren mit dem Hifthorn...

Lichter, Seher = Augen des Wildes.
Lauß = Wein.
Schalenwild = Wild, das auf Schalen (Hufen) geht.
Gräße = Maul des Schalenwildes.
Löffel = Hasenohren.
Wulme = Hasenschwanz.
Rute = Hundeschweif.
Gehöre = Ohren des Wildes.
Lunte = Fuchschwanz.

Rauschzeit = Liebeszeit des Schwarzwildes.
Balzzeit = Liebeszeit des Auer- und Birkenwildes.
Windfang = Rufe verschiedener Wildarten.
Gehed = junge, eben geworfene Fische eines Baus.

Die Herren mit der Hupe...

Auf Patschen stehen = die Autoreifen haben keine Luft.
Stumm stehen = eine Panne, die nicht beseitigt werden kann.
Nob, Chausseewanze = Kleinautos.
Velle = Autolad.
Er gibt ihm Saures = der Fahrer fährt eine sehr hohe Geschwindigkeit.
Klamotten machen = einen Zusammenstoß haben.
Suppe = Benzin.
Abhängen = jemand wird überholt.
Schwarz fahren = ohne Bissen des Autobestehers fahren.
Stecker = Scheinwerfer.
Frühlingsgemüse = Kabelknäuel.

Die Herren Sportler...

Steher = ein Radrennfahrer, der im Gegenlag zum „Klieger“ an Rennen über lange Strecken teilnimmt.
Glat aufstrecken = den Kampf aufgeben.
Auspunten = der Gegner besiegt den Gegner durch Punktwertung.
In Form sein = in bester körperlicher und geistiger Verfassung.

vor von unten beschäftigt hat, von oben noch einmal überblicken.

Dann war für mich die Zeit um. Gerne wäre ich noch ein bißchen auf den Höhen von Stuttgart Bergen herumgelaufen, aber bald nach Mittag war die Abfahrt des Flugzeuges, das mich wieder nach Mannheim bringen sollte.

So ging ich jetzt zum Mittagstisch und dann zurück zum Schloßplatz. Von dort aus fuhr ich mit dem Auto des Flugdienstes wieder zum Flughafen. Am Ende der Königsstraße hatte ich noch Gelegenheit den Wilhelmshavenbau sowie den hohen Tagelicht-Turm, der auch ein Aussichtsturm ist, zu sehen.

Auf dem Flughafen angelangt, kam nach kurzer Wartezeit wieder ein großer Vogel gelassen, die Sirene, die eine Landung jeweils anzeigt, heulte auf und das Flugzeug senkte sich zur Landung.

Die neuen Gäste steigen in sein gemütliches Innere und nach kurzer Pause erhebt es sich wieder in die Lüfte. Immer wieder empfinde ich das große Geborgensein, das keine Angst auskommen läßt, so oft man das auch von unten aus bewundern will.

Schnell gehen die Minuten, die die Gedanken an das Vergangene und die Augen mit den abwechslungsreichen Bildern der Tiefe beschäftigen, vorüber. Und schon sieht man den Königsstuhl, die Volkentur und Heibelbera. Die Augen spielen den Bedarf erlangt und dann ist der Flughafen in Sicht.

Langsam aber rubig senkt sich die Maschine und geht über die Köpfe der einzelnen Zuschauer vom Flughafen hinweg, um wieder sicher zu landen.

Alles ist gut vorübergegangen. Der Flughafen Mannheim hat uns wieder empfangen.

An unsere Leser!

Infolge baulicher Veränderungen im technischen Betriebe wird unsere Abendausgabe etwas später erscheinen.

Kontern — der Stoß des Gegners wird durch einen Gegenstoß unwirksam gemacht.

Stehverbänden = Ausdauer und besondere Fähigkeit im Schlagen.

Starke Linke = eine wirksame, sicher treffende Linke Faust.

Die Herren Kaufleute...

Schularbeiten machen = der Reisende schreibt seiner Firma die Aufträge.
Ware pouffieren = eine Ware wird besonders empfohlen.
Schlächter = Verkäufer, der dem Kunden die letzte Mark aus der Börse zu ziehen weiß.
Abstoßen = Ware schnell verkaufen.
Seufzerfallen, Verdrüßler = Winkertroster.
K. Z. = auf Tour gehen.
Runde ist dicht = ist zuverlässig.
Runde ist des = nicht interessiert.
Rastzeug = übertrieben gute Muster, um die Kunden einzufleischen.
Starke Hand = ein schlechter Käufer.

Das muntere Künstlerköpfchen...

Auf die Leinwand werfen = eine Skizze herstellen.
„Jemanden ausbauen“ = eine Bildbauerarbeit erledigen.
„Unter Lehm sehen“ = erste Sitzung beim Bildbauer.
„Auf die Palette legen“ = der Maler möchte sein Modell lebensschafflich gern malen.

Die blauen Jung...

Bruchbude = Bordjareit.
Krippel = Landbevölkerung.
Leiche = ein Jagdpart, der dauernd feckant ist.
Pußen = rubern.
Juder = seiner Kanbanzug.
Strippe = Autotafel.
Kleber = Schiffszug.
Kleber = Fernrohr.
Pulver = Löhnung.
Feiner = Jagdpart in der ersten Klasse.
Gausen = Jagdpart der niedrigsten Klasse.

Saarfeierwochen

In Verbindung mit der Saar-Treue-Landung am 26. August 1934

Anlässlich der Saar-Treue-Landung und der 14. Bundesjubiläum des Bundes der Saarvereine am 26. August 1934 auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz ist Gelegenheit zur Teilnahme an zwei Saarfeierwochen geboten, die vom 21. bis 28. August bzw. vom 26. bis 31. August 1934 stattfinden.

Diese Saarfeierwochen sollen gerade den minderbemittelten Volksgenossen einen Aufenthalt am schönen Rhein und der Mosel ermöglichen.

Zur Erleichterung der Teilnahme werden in der Stadt am Deutschen Eck gute Quartiere errichtet werden, worin tausende Unterkunft finden. Die Organisationsleitung unterstützt durch einen großen Teil geschulter Kräfte, wird die Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer überwachen.
Die Sommerquartiere selbst sind mit Helberberger Schnellbetten mit Decken ausgestattet. Den Teilnehmern an der Saarfeierwoche wird seitens der Organisationsleitung ein Gutschein im Preise von 23 RM. angeboten.
Reisen der gesamten Verpflegung und Übernachtung ist in diesem Preise u. a. ein Besuch in Bad Embs, eine Boots- oder Eisenbahnfahrt nach dem bekannten Weinstadt Wittingen, ein Abend im Koblenzer Weindorf, eine Dampferfahrt durch das romantische Rheintal nach Rüdesheim und sonstige Vergünstigungen enthalten.

Dazu kommt die um 75 Prozent ermäßigte Sonderzugfahrt nach Koblenz und zurück. Die Aufstellung der Sonderzüge erfolgt durch das Mitteleuropäische Reisebüro und die durch Plakate kenntlich gemachten Stellen. Es ergötzt an alle Volksgenossen die Aufforderung: sich recht zahlreich und zeitig zu melden, damit die Organisationsleitung für gute Unterbringung Sorge tragen kann.

Die Sonderzüge können auch von solchen Volksgenossen benutzt werden, die ihren Aufenthalt in Koblenz bei Verwandten nehmen, und auf die Teilnahme am Feierwochenprogramm verzichten. Für diese gilt die 75prozentige Fahrpreisermäßigung zuzüglich 1 RM. Verwaltungsgebühren.
Auskunft erteilt Foto-Schmidt, Mannheim, N 2, 2, fernmündlich zu erreichen unter Nr. 30697 oder Verkehrsverein Mannheim, N 2, 4.

Aus Ludwigshafen
Der Volkshor wurde wieder aufgeweckt.
Man sah es den Mitgliedern des ehemaligen Volkshores, die am Montagabend zu einer Versammlung im Gesellschaftshaus eingeladen waren, am Gesicht an, wie sie sich freuten, daß ihnen wieder Gelegenheit geboten werden soll, ihre liebgewordene Sangesfähigkeit auszuüben. Im vorigen Jahre mußte der Volkshor, der Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes war, aufgelöst werden. Doch man wollte den Mitgliedern, die Jahrzehnte lang in diesem Verein die edle Sangeskunst pflegten, hierzu auch im neuen Reich wieder die Möglichkeit geben. Kreis Kulturwart Ernst bestimmte deshalb H. J. auch zum Vereinsleiter. In seiner Ansprache zeigte sich auch als der Mann, der seiner Aufgabe voll gewachsen ist. Er wußte seine Sängergesellschaft richtig anzufassen und das Vertrauen, das er sich erbat, floß ihm durch seine sympathischen Worte sicher aus allen Herzen entgegen. Der Verein führt nun den Namen „Chorvereinigung Ludwigshafen“. Anfangs September wird mit den Proben begonnen. Dirigent ist Musikmeister Schott, der sich bereit erklärte, seine Tätigkeit im ersten Vierteljahr unentgeltlich auszuüben.

DAS VERLORENE TAL

EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE

von Gustav Renker

25. Fortsetzung

„Jost, nehmt Euch's nicht so zu Herzen. Wenn man alt wird, lassen eben die Sinne etwas nach - auch die Augen.“

Er drehte die Hände vors Gesicht. „Was soll aus mir noch werden?“ fragte er stöhnend in sich hinein.

„Das mag Eure geringste Sorge sein. Kommt zu mir nach Paris. Wir brauchen einen Wärtner für unseren Park.“

„Das ist's nicht, Fräulein. Ich verhungere auch hier nicht. Aber ich kann nicht leben, wenn ich all das nicht mehr sehe“ - er fuhr mit der Hand einen Bogen aus - „die Berge, die Sonne, den Wald, den lieben Wald. Oh, du mein Gott! Nur so ein Moos - sehr doch, Fräulein!“ Er hielt ihr eine vom Boden gerissene Moosflechte hin. „Geht landauf, landab durch alle Herrlichkeiten dieser Erde und jaget mir dann, ob sie schöner sind als dieses Moosbüschlein mit seinen feinen Spitzen, Zweiglein und Häben. Und jetzt hätte alles so schön werden können, seit er wieder da ist, der Bub!“

„Herr von Eisten?“ lächelte sie.

„Für mich ist er eben der Bub und sie das Weibchen.“

„Sie?“

„Run ja, das Brenckel.“

ten wie die früheren Bruchstücke seiner Rede. Aber es kam eine Stunde, da die Erinnerung an jenes Wort über ein Menschenleben entschied. -

Sie machten den Umweg nach Unterbergen. Um den Dorfbrunnen standen die Leute, schrien, weinten, sprachen wirr durcheinander. An der Köhre hing ein letzter, erschütternder Tropfen, zu leicht, um sich noch vom Metall zu lösen und in den wassererfüllten Trog zu fallen.

Die ganze Nacht hindurch hatte der Brunnen gepfätschert wie in alten, sorglosen Zeiten. Jetzt war er wieder verstiegt.

Auch René hatte eine Einladung bekommen, war ihr sogar gefolgt. Er war jetzt leichter, freier geworden. Nur ein Tag noch trennte ihn von seiner Abreise nach Paris. Dieses Gefühl der Lösung von Alltagschwerkern war ihm vertraut. So war das stets gewesen, wenn er am Steuerknüppel seiner Maschine gefahren war, wenn der Mechaniker den Propeller angebracht hatte. Ein einziges Wort, in der Flieger Sprache

durchaus üblich, war ihm dann zum Symbol geworden.

„Frei!“ rief er, der Mann im blauen Kittel sprang beiseite, der Motor brüllte auf, und die Landstraße wurde zu einem laufenden, gleitenden Band, in dem Bäume, Häuser und Menschen, die ganze Erde mit ihrer Schwere, zusammenfielen wie ein buntes, von Kinderhänden erbautes Kartenhaus.

„Frei!“ Die Räder hingen in der Luft, der Höhenkurve wühlte im Haar. René flog so gern ohne Fliegerkappe, wenn es nicht in allzu große, erschütternde Höhen ging. „Frei!“ Er hatte es wieder gehört, nach so langer, dumpfer Zeit. Welch herrliches Weib von tiefem Wissen seines Wesens war diese Yvonne! Vor-gestern Abend hatte plötzlich über Jenseits ein Flugzeug gesummt, war dann mit abgestelltem Motor niedergeglitten und auf einem Feld gelandet.

„Mein Willkommen für dich in Paris! Du bist mein Sturmvogel, mein Adler, sollst nicht im öden Reisetrieb des Gare de l'Est einziedeln. Aus den Wolken sollst du kommen.“

Papa d'Jory hatte aus sehr praktischen Gründen dem romanischen Wunsch Yvonne's, sie und René im Flugzeug nach Paris zu holen, nachgegeben. Ihm war sehr viel daran gelegen, den jungen Ingenieur fest an sein Werk zu binden; er versprach sich viel von seiner Erfindungskraft und hoffte, daß sich die Aufmerksamkeit eine Maschine der Jory-Werke nach Jenseits zu senden, bezahlt machen würde. Und schließlich berechnete er, daß der Spah auch nicht teurer komme als das Schlafwagenbillett im Expreszug. Yvonne war fliegerisch

genug erfahren, um ihrem Vater mitteilen zu können, daß sich bei Jenseits eine lange Felderreihe befindet, welche Landung und Start ermöglichte.

René war es, als wenn der Eindecker, der jetzt wohlverwahrt in der Scheuer eines Bauernhofes stand, eine Art Talisman sei, dessen Kraft ihn sogar das Fest ertragen ließe, das eigentlich die offizielle Vereinerung der Namen Ablegen und Steiler bedeutete. Mehr als das: mit einer gelösten, stillen Heiterkeit betrachtete er die üblichen Vorbereitungen und den Festschmuck, durch nichts vom alljährlichen Nummel der Schützen- und Turnerspiele verschieden. Es wunderte ihn zwar, daß Verena gewählter Geschmuck, aus ihrer starken Sehnsucht nach höherer Kultur geboren, nicht eingegriffen hatte, um diese flüchtigen Kränze und Fahnen, die schreienden Inschriften, mit denen Ablegen sein Werk lobte, durch Besseres zu ersetzen.

Was er aber nicht kannte, das war die wachsende Starre und Teilnahmslosigkeit Verena's, welche die Dinge ihren Lauf gehen ließ und Ablegen einmal veranlaßt, seiner Verlobten das Epitheton Marmorbraut zu verleihe. Nur seit vorgestern war es anders, seit die Maschine der Firma Jory über Jenseits erschienen war. Verena hatte plötzlich eine lebige, unsterblich aufkommende Lebendigkeit erfaßt, welche die Einzelheit Ablegens auf die Vollendung des „großen Werkes“ zurückführte. Einzig Frau Giobanna ohne anderes, wußte nichts Bestimmtes und qualte sich in fester Erwartung eines entscheidenden Ereignisses.

(Fortsetzung folgt.)

Hutten, der Rufer / Von Frank Lebercht

Auf der Reichstagsung der NS-Kulturgemeinde in Eisenach wurde Ulrich von Hutten als der Rufer der deutschen Nation in Rede und Gestalt gefeiert.

Es war im Jahre 1505, als Hutten das Klosterstift zu Padua heimlich verließ, um aus der Enge der untergehenden mittelalterlichen Welt in die weite Kampfbaude zu treten, die die neue Wissenschaft des Humanismus gerade abgekehrt hatte. Der Junker Ulrich hatte nicht im Sinn, ein Priester zu werden, wie das seine Eltern ihm zugehört; er hatte den unerfülllichen Drang ins Leben, zur Wirksamkeit im Staate und in der Öffentlichkeit. So sehen wir ihn zu frühen der Professoren, die aus dem neuen Geiste heraus lehrten, was von den klassischen Vateinern und Griechen und deren Philosophie noch lebendig war. Aber nicht lange hülte den Hutten in einer Stadt, schon zieht es ihn nach Köln, wo er die erste Klinge mit den Feinden des neuen Geistes kreuzt und mit der Anlauf dazu ist, daß hier die hohe Gelehrsamkeit mit einem Stach auseinanderbricht.

Seinem Lieblingslehrer folgt er nach Frankfurt an der Oder, wo er seine ersten dichterischen Jugendsuche unternimmt und so der Mark Brandenburg ein Lobgedicht singt. Den neugeborenen Bakkalareus packt plötzlich ein unüberwindlicher Drang nach Norden, er wandert zur Ostsee, mittellos, bald hungernd, bald schlemmend, je nachdem seine Bettele ergebnislos war, bald unter freiem Himmel kampierend, bald in eines braven Bürgers Bett.

In Rostock, wo er Sommer fand, hält es ihn nicht lange. Das Fieber, das seinen bogen Körper nie verläßt und ihn arg zerjault, steckt ihm nicht nur im Blut. Sein Herz ist ergriffen von jener heiligen Unruhe, die ihren Mann atemlos und hungrig hin und her jagt, an allen Kreuzwegen des Lebens vorbei, durch alle Niederungen hindurch, ehe er denn endlich die Höhe gewinnen darf. Hutten wandert wieder nach Süden, taucht in Wittenberg auf. Als aber ein Jugendfreund ihm Geld und Verzeihung seiner Rutter bringen will, ist er schon wieder ins Märkische hinein verschwunden; man sieht Hutten in Wien, aber die Begierde nach dem Süden läßt ihn nicht verweilen; sieben Jahre, nachdem er aus der Kloster-schule durchgebrannt war, verließ Hutten Deutschland. Er ist nicht der erste Deutsche, der nach Italien mußte, ehe er sich selber fand und er wird auch nicht der letzte dieser Art sein.

Hutten aber fand mehr als sich selbst; er fand sein Vaterland. Allergends wo bekam er so den Schimpf zu spüren, der der deutschen

Nation angetan ward. Das gottlose Treiben der römischen Päpste grüßte ihm jenen unaussprechlichen Haß ein. Die Fabel berichtet, wie Hutten gleichzeitig gegen fünf Franzosen vom Leder zieht, die Deutschland und seinen Kaiser geschmäht haben und wie seine Klinge ihnen einbläut, daß es noch Männer gibt, die für die Ehre deutscher Nation einstehen. Aber als seine nicht minder streitbare Feinde zum ersten Male Wunden schlagen darf, da ist es nicht um das Verurteilung zur Ration herauszuschleudern, sondern ein familiärer Anlaß treibt den Hutten zur Schrift.

Der Herzog Ulrich von Württemberg hat seinen treuesten Gefolgsmann, den Ritter Hans von Hutten, ermordet, weil er dessen Weib geheiratet. Und niemand dachte daran, den strengen Kard zu sühnen, niemand wagte, einen regierenden Fürsten und den Neffen des habsburgischen Kaisers anzuklagen. Niemand außer Ulrich von Hutten. In fünf Reden wendet er die Fehde der Hutten-Feinde gegen einen fürstlichen Mörder zu einem Kampf gegen die Tyrannei eigenmächtiger Fürsten überhaupt. Unter das „Tyrannengespräch“, mit dem er seinen Formelgefühls die propagandistisch wirksame Darstellungsweise geschlossener Dialoge aufgreift, setzt er zum ersten Male seinen Wahl-spruch: „Jacta est alca“, was von ihm dann später mit „Ich hab's gewagt“ übertragen wird. Und das kluge und waghalsige Unersingen gelangt; der Herzog von Württemberg wird in die Acht getan und muß außer Landes gehen.

Aber nicht nur weltliche Throne stürzt der Hutten bariere Wort, die angemahten Herrscher des Geisteslebens bekommen seinen Hohn zu spüren; die lächerlichen und unästhetischen Verteidiger des alten Denkstems werden in ihren Schlupfwinkeln aufgeföhrt und mit schonungslosem Anathem zerlegt.

Die Leidenschaft seines Kampfes gegen die inneren Feinde der deutschen Nation wird auch dadurch nicht abgeschwächt, daß ihm zu Augsburg von Kaiser Max feierlich die Dichterkrone aufgesetzt wird. Und sein Angriff gegen die Ausbeutungsklassen der römischen Kirche verliert dadurch nicht an Elan, daß er in den Dienst des Erzbischofs von Mainz tritt. Im Gegenteil: gerade als humanistischer Hofmann gibt Hutten eine Schrift heraus, die die Gültigkeit der sog. Konstantinischen Schenkungen bezweifelt und somit der weltlichen Herrschaft des Papstes die Rechtsgrundlage entzieht. Wie eine lede Kampfsprache in ritterlicher Form wirkt es, daß Hutten diese Schrift dem Papst - widmet. Aber der Haß ist im Höhnern, er

ist noch stärker, wenn es gilt zu begeistern und wachzurufen. Als er auf dem Reichstage das kläglichste Interessensbüßlein der deutschen Stände kennen lernt, gerade in einem Augenblick, wo der Lärke wieder einmal das Reich bedroht, da bricht seine glühende Vaterlands-liebe mit Macht hervor. In seiner „Türken-rede“ ermahnt er die deutschen Fürsten, sich der Sache des Reiches anzunehmen. „Es lebt in Deutschland eine starke Jugend, große nach Ruhm begierige Herzen; aber der Vetter, der Führer fehlt.“

Sollte Franz von Sickingen der Führer zu deutscher Größe sein? Hutten hatte ihn auf dem Zuge gegen den Herzog von Württemberg kennengelernt und ihn für die große Sache gewonnen, zu der er selber sich nunmehr bekannte: Die Sache Luthers und der Reformation. Doch nicht nur um eine Vertiefung des Glaubens ging es den beiden Kämpfern, überhaupt nicht nur um eine Reformation der Kirche, sondern gleichzeitig mit ihr um einen Neubau des Reichs, um das Erwachen der alten Größe und Freiheit. Darum in die Hölle mit den Räubern und Bedrückern der Nation, zum ersten mit den römischen Rechtsgelehrten und Aristokraten samt ihrem ganzen volkreichen Coder und ihrem dicken Altentum, zum andern gegen die großmächtigen Kaufherren, die durch Monopole das Land ausplündern und ihm volkreiche Luxuswaren ausschwasen, zum dritten gegen die weltlichen Böhlingen, die berufen sein sollten, das Heiligste in ihre Obhut zu nehmen, aber es schlecht verwaltet haben und mit klüglichen Praktiken deutsches Geld nach Rom entführen.

Auf diesen Feind vor allem prasselt Schlag auf Schlag des Hutten's Leidenschaft und Kampfeschrift, etwa zur selben Zeit, da Luthers Stimme aufzudröhren beginnt. Und der Getroffene sucht sich zu rächen und tut den strengen Lärker in den Bann. Hutten's Leben ist von Stund an auf das Ärgste bedroht; so sucht er Zuflucht in der „Berberge der Gerechtigkeit“, der Ebernburg des Franz von Sickingen. Von dort aus legt er seinen Kampf fort, aber nunmehr mit einer schärferen Waffe: er schreibt jetzt in deutscher Sprache. Nachdem er lange genug auf lateinisch den Mächtigen der Erde ins Gewissen geredet und sie ihm nun so arg zugeföhrt haben, wendet er sich an das Volk, spricht dessen Sprache und durchdringt damit den engen Kreis der humanistischen Wissenschaft. Er ruft die Nation.

Aber als der Reichstag zu Worms Luther so schändlich behandelt und seine Schriften verbrennen läßt, da weiß Hutten, daß das Rufen allein nichts verändert, es kommt jetzt darauf an, daß die Nation geführt werde. Hiermit aber überschreitet Hutten die Grenzen, die seinem Geiste geföhrt sind; als er dem Wort die Tat folgen lassen will, also dem revolutionären Wort die ausführliche Aktion gegen die Unterdrücker der deutschen Freiheit, da muß er verlagen. Gewiß gelingt es seinem Freunde Sickingen, ein Bündnis der rheinischen Ritterschafft zustande zu bringen, aber ohne rechte Heberkraft und ohne weitsehende Vorbereitung fällt dieses Ritterkomploit über den ersten besten Nachbarn, den Erzbischof von Trier her und dieser legt Burg um Burg in Trümmer. Von einer Kanonenkugel wird Sickingen tödlich getroffen. Der letzte Ritter des Reichs fällt unter der unritterlichen Waffe einer neuen Zeit.

Hutten reitet sich vor den Häßern seiner Feinde nach der Schweiz, wo ihm Jwingli Unterkunft auf der Insel Ufenau gewährt. Niemand ist dabei, als Ulrich von Hutten eint zugrunde geht. Das gehört vielleicht zu seinem Schicksal; er war verdammt, einsam zu bleiben, seine Stimme zu verschwinden, ohne das Echo zu vernehmen, den Führer zu suchen, ohne ihn zu finden. Aber so wie Hutten es war, der die Gestalt des Freiheitskämpfers Arminius aus der Bergeshöhe rief und sie zum deutschen Volkshelden macht, so ist auch sein ganzes Leben selbst zum Mythos geworden, an dem sich zu allen Zeiten die Kämpfer für deutsche Freiheit aufgerichtet haben.

Heute würde man zu seinem Grabe wall-fahrten. Doch niemand weiß, wo der Rufer der deutschen Nation bestattet wurde.

90 Jahre Berliner Zoo



Anlässlich seines 90-jährigen Bestehens veranstaltet der Berliner Zoo im Antilopenhaus eine Tierkunst-Ausstellung unter dem Motto: „Tiere unter der Sonne Indiens“. Mit einem Festakt wird die Ausstellung eröffnet.

Als Yvonne nicht antwortete, blühte er von der Seite sehen zu ihr hinüber. Aber er fand den Mut nicht, noch einmal dort anzuknüpfen, wo ihr Schweigen seine Wüch durchbrochen hatte. Mit einer Yvonne d'Jory sprach man eben nicht so wie mit dem Hans Ableggen.

Da war wieder der Name, der für ihn auf-jagende Geißel war, deutlich sah er den hübschen Kerl mit seinem inkalklosen Lächeln, den „Weberschmöder“, wie er ihn nannte. Er meinte, die gefunden, lachenden Augen des Menschen lieglicher auf seinen müden, ausge-brannten Lichtern zu sehen und glaubte, ein Wort zu hören - „jetzt bist du für mich als Gegner vollends erledigt, du blinder Mann!“

So stark packte ihn diese Vorstellung, daß er die letzten Worte laut hinausrief.

Als Yvonne tröstend und beruhigend seine Hand ergreifen wollte, schüttelte er trotzig den Kopf und trabte weiter, knapp vor ihr, auf dem schönen breiten Weg, der von der Brunntube nach Jenseits hinabführte. Er murmelte ver-bissen und knurrend etwas vor sich hin, blieb manchmal stehen, machte seltsame, wirre Bewe-gungen mit den Armen.

Sie und da hörte Yvonne abgerissene Fetzen eines Selbstgesprächs. Einmal aber, mit schein-barer Kraft eines Entschlusses herausgehoben: „Wenn ich geh', nehme ich ihn mit.“

Sie konnte sich diesen Satz ebensowenig deu-

Post

Am 31. Juli 1934

Die Post

100 Meter

2. Hauber

11,6; 4. R.

1. Armbrust

3. Stegmann

25,4 Sek.

54,8; 2. W.

(1934) 59,0

1500 Meter

ter (Post)

4. Walter

1. Wöhl

3. W. 3.

1. Reichsbe-

breite); 3.

Spurung: 1.

der (Jahn)

Hauff (Val)

Beitprung

Teich (Ja)

6,43 Meter

Kugelstoßen

Stall (Ja)

9,47 Meter

Distanzwet-

2. Armbrust

mann (W)

26,55 Meter

45,15 Meter

3. Stall (5)

39,56 Meter

93,5 Punkte

„Jahn“ R.

T

1893

Die noch

„Abelma“

nicht in der

holen, so zu

laufenem

der war es

während M

im Weich

derichte.

Abelmauer

so daß Act

lam.

Weißsprun-

2. Schiffer

(R.) 5,55 P.

100 Meter-3

2. Kofner

(R.) 12,2

Kugelstoßen

2. Kofner

9,75 Meter:

4: 100 Met-

49,9 Sek.

49,70 Meter

fährt (Ab)

2,21 Min.

3. Endlich

2:29,5 Min

100 Meter:

ner (Ab.) 2

Hochsprung

9. Eppel

10,4 Meter:

4. 5

Staken: 1. 9

ner (Ab.) 6

6,74 Meter:

100 Meter-Lauf

Min.: 2. R

1/4-Runde-2

SPORT

Postsportverein gewinnt Klubbreikampf

Post-SS — Reichsbahn — TB „Jahn“ Redarau
93,5:79:70,5 Punkte

Am Sonntagvormittag fanden sich im Stadion der Postsportverein als Platzverein sowie der Reichsbahn-Turn- und Sportverein und TB „Jahn“ Redarau in einem Leichtathletik-Klubbreikampf gegenüber, der von den Postlern klar gewonnen werden konnte, obwohl ihr bester Läufer, Redermann, nicht mit von der Partie war. Von elf ausgetragenen Konkurrenzen gewann der Sieger allein sieben Kämpfe, während es Reichsbahn und Redarau auf je zwei Siege brachten. Die Läufe, mit Ausnahme der Schwedenstaffel, in der die Postler sich durch falsches Einsetzen eines Läufers den Sieg verschonkten, wurden sämtlich klar von den Posthornträgern gewonnen, außerdem holte Hofmann (Post) einen überraschenden Doppelsieg im Diskus- sowie Speerwerfen. Die Kämpfe waren durchweg sehr interessant. Die Organisation klappte ausgezeichnet. Eine feine Leistung vollbrachte noch Armbruster (P), der den 100-Meter-Lauf in 11,4 Sek. und den 200-Meter-Lauf in 23,8 Sek. gewinnen konnte.

Die Rennen wurden durch einen Uebungs-kampf der Post- und Reichsbahn-Damen angekündigt, wobei die Postlerinnen klar mit 27:50 Punkten im Rückstand waren, jedoch war hiermit der Zweck, nämlich das Erwecken des Interesses für den schönen Leichtathletik-Sport für Damen, vollauf erfüllt.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Armbruster (Post) 11,4 Sek.; 2. Hauber (Jahn) 11,5; 3. Meerwarth (RB) 11,6; 4. Kobl (RB) 12,1 Sek. — 200 Meter: 1. Armbruster (Post) 23,8; 2. Kobl (RB) 24,6; 3. Stegmüller (Post) 24,7; 4. Tzeis (Jahn) 25,4 Sek. — 400 Meter: 1. Stegmüller (Post) 54,8; 2. Meerwarth (RB) 56,8; 3. Hartmann (RB) 59,0; 4. Striehl (Jahn) 59,0 Sek. — 1500 Meter: 1. Seibert (Post) 4:31,6; 2. Hotter (Post) 4:32,5; 3. Kraft (Jahn) 4:36,4; 4. Kallier (Jahn) 4:49,3 Min. — 4x100 Meter: 1. Postsportverein 47,2; 2. Reichsbahn 47,5; 3. TB „Jahn“ 47,7 Sek. — Schwedenstaffel: 1. Reichsbahn 2:38,0; 2. Postsportverein (Breitbreite); 3. TB „Jahn“ 2:47,0 Min. — Hochsprung: 1. Weisold (RB) 1,55 Meter; 2. Hauber (Jahn) und Klein (Post) 1,50 Meter; 4. Haub (Jahn) und Rupp (RB) 1,45 Meter. — Weitsprung: 1. Haub (Jahn) 5,90 Meter; 2. Tzeis (Jahn) 5,53 Meter; 3. Hartmann (RB) 5,43 Meter; 4. Rupp (RB) 5,36 Meter. — Kugelstoßen: 1. Tzeis (Jahn) 10,17 Meter; 2. Staff (Jahn) 10,10 Meter; 3. Seibert (RB) 9,47 Meter; 4. Hofmann (Post) 9,33 Meter. — Diskuswerfen: 1. Hofmann (Post) 31,12 Meter; 2. Armbruster (Post) 27,08 Meter; 3. Hartmann (RB) 26,90 Meter; 4. Seibert (RB) 26,55 Meter. — Speerwerfen: 1. Hofmann (P) 45,15 Meter; 2. Hartmann (RB) 43,15 Meter; 3. Staff (Jahn) 42,65 Meter; 4. Striehl (J.) 39,56 Meter. — Endergebnis: 1. Postsportverein 93,5 Punkte; 2. Reichsbahn 79 Punkte; 3. TB „Jahn“ Redarau 70,5 Punkte.

Tgd Keisch siegt erneut

TB 1893 Rheinau — Tgd Keisch 52,5:57,5

Die noch von dem Staffellauf „Rund um Rheinau“ stark ermüdeten Rheinauer waren nicht in der Lage, den Vorkampfsiege zu wiederholen, so daß den Köhler nach spannendem Kampfe der knappe Sieg zufiel. Wieder war Albert Eppel der Hauptbeteiligte an dem Sieg mit allein vier ersten Plätzen, während Rheinau nur in den Staffeln sowie im Weitsprung und 100-Meter-Lauf vorderrschte. Am 9000-Meter-Lauf schied die Rheinauer Läufer wegen Uebermüdung aus, so daß Keisch hier zu einem eindeutigen Sieg kam.

Die Ergebnisse:

Weitsprung: 1. Hofmann (Rh.) 5,90 Meter; 2. Schifferdeder (Rh.) 5,60 Meter; 3. Rupp (R.) 5,55 Meter; 4. Junger (R.) 4,98 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Hofmann (Rh.) 11,9 Sek.; 2. Klehner (Rh.) Handb. jur.; 3. Langhans (R.) 12,2 Sek.; 4. Vurlard (R.) 12,5 Sek. — Kugelstoßen: 1. A. Eppel (R.) 11,26 Meter; 2. Klehner (Rh.) 10,82 Meter; 3. Gaffert (Rh.) 9,75 Meter; 4. H. Eppel (R.) 9,40 Meter. — 4x100 Meter: 1. Rheinau 48,6 Sek.; 2. Keisch 49,9 Sek. — Schunderball: 1. A. Eppel (R.) 49,70 Meter; 2. Gund (R.) 46,53 Meter; 3. Eiföher (Rh.) 45 Meter; 4. Klehner (Rh.) 45 Meter. — 800-Meter-Lauf: 1. F. Vurlard (R.) 2:21 Min.; 2. Rennig (Rh.) 2:21,8 Min.; 3. Endlich (Rh.) 2:23 Min.; 4. Rimdel (R.) 2:23,5 Min. — Diskus: 1. A. Eppel (R.) 32 Meter; 2. Stenler (Rh.) 29,30 Meter; 3. Klehner (Rh.) 28,95 Min.; 4. Gund (R.) 28,20 Min. — Hochsprung: 1. Langhans (R.) 1,56 Meter; 2. A. Eppel (R.) und Schifferdeder (Rh.) 1,51 Meter; 4. Schneider (Rh.) 1,46 Min. — Steinwurf: 1. A. Eppel (R.) 8,61 Meter; 2. Klehner (Rh.) 8,36 Meter; 3. G. Eiföher (Rh.) 8,54 Meter; 4. Gund (R.) 6,46 Meter. — 3000-Meter-Lauf: 1. Kollmannsperger (R.) 10:11,2 Min.; 2. Reimptner (R.) 10:16,4 Min. — 10x1/2-Runde-Staffel: 1. Rheinau; 2. Keisch.

Zum „Goldenen Rad“ von Mannheim

Den Bemühungen des Radrennclubs Endspurt 1924 e. V. ist es trotz Schwierigkeiten gelungen, die zur Tradition gewordene Veranstaltung der Bahnrennen um das „Goldene Rad“ von Mannheim am 5. Aug. um 2.30 Uhr auf der Pöhnirbahn zur Durchführung zu bringen. Es war am Ostermontag des Jahres 1921, als auf der Strecke Mann-

tertillte-Schmidt (Dortmund), Kleine-Greif-Krüger (Köln), Weimer-Bürkle (Stuttgart), Wertens-Wühr (Dortmund), Rintann-Strüber (Landau), Gebrüder Rossmann (Lauterbach), Weiß-Gilbert, Heider-Neile (Jagelheim), Müllerlein-Klein (Wiesbaden). Konnte man schon im Vorjahre spannende Kämpfe sehen, so werden in diesem Jahre noch weitaus span-



Tertillte — Schmidt (Dortmund) sind Favoriten

heim — Darmstadt und zurück das erstmalig um diesen Preis gekämpft wurde. Zu diesem Zeitpunkt erwarteten wohl die wenigsten Rad-sportfreunde, daß diese Veranstaltung einmal zu den beliebtesten auf dem Gebiete des Rad-sports zählen würde. Begründet im Jahre 1924 kann der Verein heute auf eine Reihe schöner Erfolge auf der Straße sowohl als auch auf der Bahn durch seine aktiven Fahrer zurückblicken.

Erstklassige Fahrer sind zum Start verpflichtet. Aus dem Programm seien einige Namen der teilnehmenden Fahrer verraten:

nendere zu erwarten sein. Damit ist jedoch die Liebe der teilnehmenden Matadore noch nicht erschöpft. Es werden vielmehr noch im Laufe dieser Woche weitere dem Mannheimer Publikum gut bekannte Fahrer verpflichtet werden. Das Interesse der Bevölkerung Mannheims wächst von Tag zu Tag, so daß die Veranstaltung des Vorkaufes empfohlen werden kann, um so mehr, als damit Vergünstigungen verknüpft sind. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß jedem Volksgenossen der Besuch möglich gemacht wird. — Das „Goldene Rad“ ist bei der Köllischen Buchhandlung in P 4 ausgestellt.

Gustav Schmelters feiner Kampffpiel-erfolg

Feine Formverbesserung des Mannheimer Turners — Kommt er in die Deutschlandriege?

Der 9. Rang, den Gustav Schmelter vom TB 1846 Mannheim beim Turner-Zwölftkampf in Nürnberg in so harter Konkurrenz erringen konnte, hat allenhalben Kusschen und Freude ausgelöst. Die Leistung des strebsamen Mannheimer verdient auch alle Anerkennung, denn sie wurde erzielt in einer Leistungsprüfung, die man mit Recht die Krone des turnerischen Reichtums nennt. Je zwei

Römmen gearbeitet, seitdem es ihm drüben gelungen war, amerikanischer Meister am Reck zu werden. Beim Deutschen Turnfest in Stuttgart wurde er im Zwölftkampf 25. Sieger mit 196 Punkten. Nun gelang es ihm in Nürnberg, sich auf einen ehrenvollen 9. Platz vorzuschleichen und seine Leistung auf 209 Punkte zu verbessern. Reck ausschließend ist dabei eine Gegenüberstellung der Einzelleistungen mit denen des 1. Siegers, Schwarzmann-Fürth, der auf die sabelhafte Zahl von 230 Punkten kam, die befallentlich eine Höchstleistung darstellen. Die Einzelnoten sind folgende:

	Schwarzmann	Schmelter
Reck (Pflicht)	20	17
Reck (Rür)	20	18
Barren (Pflicht)	18,5	18
Barren (Rür)	19,5	16,5
Pferd (Pflicht)	17	17,5
Pferd (Sprung)	20	17,5
Pferd (Rür)	18,5	19
Freibübung	17,5	17
Ringe	20	19,5
Stabhoch	22	18
Kugelstoßen	22	17
100-Meter-Lauf	15	14

Es errechnen sich daraus an den Geräten für Schwarzmann 171 Punkte und für Schmelter 170 Punkte, wobei der ausgezeichnete Durchschnitt ausfällt, der für das Kommen Schmelters spricht. Im Volksturnen, in dem Schwarzmann auf 59 und Schmelter auf 49 Punkte kam, beträgt der Unterschied bei drei Übungen je ein Punkt, ein Zeichen dafür, daß Schmelter, wenn es ihm gelingt, hierin seine Leistungen zu verbessern, was zweifelsohne sich ermöglichen läßt, noch weiter in der deutschen Spitzenklasse vorrücken kann. Vielleicht ist der neuerliche Erfolg dazu angetan, Schmelter den Weg in die Deutschlandriege freizumachen, in der er längst schon einen Platz verdient hätte. Der Mannheimer hat das Zeug in sich und wird sicher noch weiterkommen.

Nachtrag für den Turnerinnen-Siebenkampf 32. Szentkay (TB 46 Mannheim) 101 Punkte; 39. Hell (TB 46 Mannheim) 93 Punkte.



Gustav Schmelter

Übungen am Reck, Barren und Pferd (eine Pflicht- und eine Kürübung) eine Übung an den Ringen, eine Freibübung und ein Pferd-sprung waren zu bewältigen neben den drei volkstümlichen Übungen, nämlich 100-Meter-lauf, Kugelstoßen und Stabhochsprung. Nach seiner Rückkehr von Amerika hat Schmelter unermüdet an der Verbesserung seines

TB 1893 gewinnt wieder den Staffellauf „Rund um Rheinau“

Wie in den Vorjahren war auch diesmal wieder das Interesse an dem Staffellauf „Rund um Rheinau“ sehr stark. Die teilnehmenden Mannschaften hatten sich gut vorbereitet. In der Hauptklasse setzte sich vom Start ab der Turnerverein an die Spitze, die er auf der ganzen 5 Kilometer langen Strecke auch behielt. Nachdem der Vorsprung schon unterwegs teilweise 200 bis 300 Meter betrug, ließen die Turner unangefochten gegen den FC Germania mit 20 Meter Abstand. Durch diesen dritten Sieg in dem Staffellauf sind sie endgültiger Gewinner des von der Rheinauer Zeitung gestifteten Silberpokals geworden. In der Klasse 2 war das Bild ähnlich. Durch ein Mißgeschick der zweiten Turnermannschaft fiel diese stark zurück, so daß die Ruberer, die wohl auch ohne dies geiegt hätten, überzeugend den Lauf gewannen.

Das Ergebnis:

Klasse I: Sieger und Gewinner des Wanderpreises: Turnerverein 1893 e. V. 1. Mannsch. 15:42,3 Minuten; 2. Ehrenpreis, gegeben von der Sunlicht-Gesellschaft (G) FC Germania 16:18,0 Minuten.
Klasse II: Sieger (Ehrenpreis, gegeben von T.V.-Vereinsführer Binder) Rubergesellschaft 1909 9:06,3 Min.; 2. (Ehrenurkunde) Turnv. 1893 2. Mannsch. 9:33,5 Minuten.

Stadtsportgemeinschaft der Kleinkaliberschützen

Um den Wanderpreis des „Hakenkreuzbanner“

Auf der Standanlage des Schützenvereins Rheinau 1926 e. V. trugen am vergangenen Sonntag die nachstehenden fünf Schützenvereine den zweiten Wettkampf um den vom Hakenkreuzbanner-Ber-lag gestifteten Wanderpreis aus. Der beste Schütze des Tages war Baumgart vom Verein Schützenlust Käferthal, der es auf 96 Ringe brachte, hart bedrängt von seinem Vereinskameraden Kollmer, der 95 Ringe erzielte. Am Sonntag gab es folgende Ergebnisse: 1. Schützenverein der Polizeibeamten Mannheim 835 Ringe; 2. Schützenvereinschaft 1744 Mannheim 834 Ringe; 3. Schützenverein Rheinau 1926 gleichfalls 834 Ringe; 4. Schützenlust Käferthal 821 Ringe; 5. RBZ-Berein Sandhofen 630 Ringe. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse des ersten Wettkampfes ergibt sich das nachstehende

Gesamtergebnis:

1. Schützenverein der Polizeibeamten Mannheim 1674 Ringe; 2. Schützenvereinschaft 1744 Mannheim 1638 Ringe; 3. Käferthal 1591 Ringe; 4. Rheinau 1926 1584 Ringe; 5. Sandhofen (heute zum erstenmal im Wettkampf und muß noch einen Kampf nachholen) 630 Ringe.

Der 9. Tag der Rhön

Hofmann-Mannheim flog nach Bayreuth

Der Start konnte auf der Wassertruppe in den Morgenstunden des 9. Wettbewerbstages schon wieder aufgenommen werden, doch löbte ein hartes Nachlassen der Windstärke zu einem verhältnismäßig schwachen Wettbewerbsbetrieb. Immerhin nutzten die Wettbewerbsteilnehmer eine vorübergehende günstige Thermik-Entwickelung zu Streckenflügen aus, unter denen Ludwig Hofmann (Mannheim) mit einem 135-Kilometer-Flug zur Reispfahlstadt Bayreuth die größte Entfernung zurücklegte. Der für heute ausgelegte Tageszielepreis, der eine Umfliegung des Kreuzberges mit Rückkehr zur Wassertruppe und Landung dortselbst ersforderte, wurde von keinem Flugzeug erreicht.

So mußte der Berliner Bergens auf dem Kreuzberg selbst landen, eine Reihe weiterer Maschinen in der Umgebung. Die Sportleitung begrüßt den ruhigen Flugbetrieb, da damit endlich eine Möglichkeit gegeben ist, die notwendigen Errechnungen der höher 600 Starte durchzuführen. Den am Sonntag ausgelegt gewesenen Tagespreis für die Umfliegung des Kreuzberges gewann Perntaler. Großen Jubel löste die Ankunft des aus der Lischew-Slowakei am Montag wieder eingetroffenen Retfordpiloten Heini Dittmar aus.

Deutsch-französische Jugend-Rugbykämpfe

Die Sportbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich erfahren eine bedeutende Bereicherung. Auf Antrag des Führers des Deutschen Rugby-Fußball-Bundes, Reiser (Heidelberg), sollen im kommenden Winter zwischen Deutschland und Frankreich in Heidelberg und Hannover Rugbyspiele der Nachwuchsmannschaften beider Verbände ausgetragen werden. Der Französische Rugby-Verband hat die Anregung aufgenommen und bereits zugesagt. Dieses Zusammenkommen der Jugend der beiden benachbarten Nationen ist höchst erfreulich, wird es doch ein gut Teil dazu beitragen, die Beziehungen beider Länder zu vertiefen.

Wirtschafts-Rundschau

Arno Bierast, Leiter der Fachschaft Handel in der Deutschen Angestelltenchaft

Treuhandliche Verpflichtung des deutschen Handels

Facherziehung der Angestellten als Grundlage und Beitrag aufbauender Wirtschaftspolitik - Der Aus- und Fortbildungsplan der Deutsche Angestelltenchaft

Nach der Ausführungsüberlegung zum Einzelhandels-Zerfall, sollen in Zukunft nur noch solche Betriebe die Genehmigung zur Eröffnung eines Einzelhandelsbetriebes bekommen, die eine ausreichende Sach- und Fachkunde nachweisen und über ausreichende moralische Qualitäten verfügen. An die Uebernahme bereits bestehender Geschäfte und die selbständige Leitung von Filialen sollen, so wollen es die Betriebsleiter und ihre Gesellschafter, die Gruppe der Betriebsleiter im Einzelhandel, möglichst bald ähnliche Voraussetzungen geknüpft werden. Damit ist der soziale Aufstieg in die Gruppe der Betriebsleiter im Einzelhandel nicht mehr vom Geld abhängig, sondern er ist an die fachlichen und moralischen Qualitäten der Betriebsleiter gebunden.

Das ist die Frage aus, was sich der im Einzelhandel Tätige eine ausreichende Sach- und Fachkunde erwirbt.

Zunächst geht es in der Lehre und in der praktischen Berufsausbildung. Das allein reicht aber nicht aus. In der Lehre sind die Erfordernisse eines Betriebes und in der Ausbildung das Wissen, das heute in der Führung eines Geschäftes benötigt wird. Die nicht selten der weitere Ausbildung, was zur Führung eines Handelsgeschäftes nur sehr wenig Kenntnisse und Fertigkeiten abgeben, findet in der Praxis feinerer Schulung. Diese Schulung konnte auch nur erfolgen, weil die Eröffnung eines Ladengeschäftes wieder an feinerer Voraussetzungen gebunden war. Das auf diese Weise erhaltene Eindringen von laienhaften, jedoch, moralisch und fachlich ungeeigneter Personen in den Kreis der Selbständigen im Handel hat schließlich die deutsche Wirtschaftlichkeit um Millionen zu mindern, die in die Hunderte von Millionen gehen, geschätzt. Die Fiktion, der Verkauf im Handel sei ein rein automatischer Vorgang - hier die Ware und das Geld - diese Einzelhandelsmoral gelehrt werden dem Verbraucher, noch dem Erzeuger, noch der gesamten Volkswirtschaft zum Segen. Will der Verbraucher deutscher Kaufkraft, einrichtelich die Betriebsleiter oder Angestellte sind, verdrängt sie sich ebenfalls nicht. Der deutsche Handelskaufmann hat ein zuverlässiger Berater der Konsumenten und Verbraucher zu sein. Es ist daneben keine bedeutende Aufgabe, für eine volkswirtschaftlich richtige Lenkung des durch den Arbeitseinsatz aller Wirtschaft erzielten Güterflusses zu sorgen. Das ist ihm in der notwendigen, je mehr wir von den Volkswirtschaften fremder Völker verdrängt werden und auf das angewiesen sind, was unser Boden trägt und erzeugt und was nicht und unerschöpflicher unserer Unternehmen, Techniker, Arbeiter und Arbeiter daraus produzieren. Die in diesem Zusammenhang notwendige Aufklärungsarbeit geschieht am besten und sichersten über den Unterricht. Sie kann nicht von Kräften geleistet werden, sondern erfordert ununterbrochen Ausbildung, Verantwortungsbewußtsein Kaufkraft. Solche Kaufkraft mit der sich bilden zu lassen, ist die Aufgabe der Deutschen Angestelltenchaft (D.A.)

Aus ihrem werden verfahren

Facherziehungsplan für die Angestellten im Handel

Im Methoden- und Inhalt dieser Facherziehung zu erkennen. Hier findet der Kaufmanngehilfe im Handel die zusätzliche Facherziehung, deren er bedarf. Im nachstehenden sind die wesentlichen aus diesen Vorkursen.

Die Grundlage für die Facherziehungsarbeit bilden die Fachgruppen. Der Großhandel ist in neun, der Einzelhandel in 13 Fachgruppen aufgeteilt. Für nur in den Großhandeln aufbauende höhere Spezialgruppen des Einzel- oder Großhandels werden je nach Bedürfnis weitere Fachgruppen geschaffen. Sämtliche Fachgruppen des Handels haben in der Fachschaft Handel im Hauptamt für Sach- und Betriebsgruppen in der D.A.

eine einheitsliche zentrale Leitung. Hoff in jeder der 2000 Ortsgruppen der D.A. befinden sich Fachgruppen der Fachschaft Handel. Keiner in einem Ort die Zahl der im Handel tätigen Mitglieder zur Bildung einzelner Handelsspezialgruppen nicht aus, so wird die Arbeit in einer

Fachgruppenarbeitsgemeinschaft Einzelhandel oder Großhandel,

oder wenn es sich um ganz kleine Gruppen handelt, in einer Gruppe der Fachschaft Handel, die dann alle im Handel Tätigen zusammenfaßt, geleitet. Im

Vordergrund der Fachgruppenarbeit steht die Warenkunde. Bei jeder Zusammenkunft wird diesem für den Warenkaufmann wichtigsten Gebiet mindestens eine Stunde gewidmet. Die Warenkunde, die in den Handelsspezialgruppen der D.A. durchgeführt wird, hat verfahrensmäßig Charakter. Sie wird nach einer von der Zentrale entworfenen Arbeitsfolge durchgeführt.

Neben der Warenkunde steht als gleichbedeutend die Unterrichtslehre über allgemeine Fachfragen. Die nachstehend wieder gegebenen Vorkursfragen aus dem Arbeitsplan für die Gruppe Verkauf und Textilien, Groß- und Einzelhandel vermitteln ein Bild vom Umfang dieser Arbeit: „Die Gruppen der Großhandelsbetriebe“; „Die Einzelhandelsbetriebe“; „Die Warengruppen des Textilhandels“; „Die Einzelhandelsbetriebe der Bekleidungs- und Textilindustrie“; „Die geschäftlichen Vorschriften und behördlichen Anforderungen für den Handel mit Textilwaren“; „Die Beobachtung des Textilhandels am deutschen Weltmarkt“; „Vom Einkaufspreis zum Verkaufspreis“; „Das Warenlager des Textilhändlers“; „Die Wertung des Textilhändlers“; „Der Textilhändler als Berater des Verbrauchers“; „Der Textilhändler als Berater des Herstellers“; „Die deutsche Volkswirtschaft“; „Der gute Verkäufer in der Mode“ usw. Für jede Fachgruppe sind ähnliche umfangreiche, auf die Bedürfnisse des Handels zugeschnittene Pläne aufgestellt.

Alle Gruppen des Einzel-, bzw. Großhandels haben auch eine gemeinsame Zentrale, Bezirksämter und Aufgaben. Deshalb ist vorgesehen, daß sich alle Gruppen des Einzel- bzw. Großhandels einmal im Monat zur Ausarbeitung über allgemeine Fragen des Wirtschaftswissens zusammenschließen.

Hoff in allen Ortsgruppen besteht neben den Fachgruppen für die im Handel Tätigen auch noch eine **Arbeitsgemeinschaft**.

Der Weg zum Kunden

Im Ide wird über alle Fragen der Verkaufsfähigkeit unterrichtet. Für die älteren, erfahrenen Berufsmänner wird außerdem eine **Kreditgemeinschaft**

Der Verkaufsmann im Handel

geschaffen werden. Zur Beratung in diesem Arbeitskreis stehen in der Hauptrolle die Aufgaben, die speziell den Betriebsleiter betreffen, so z. B.: die Pflichten des Betriebsleiters gegen Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft; die Möglichkeiten und Arten der Kreditnahme; das Vertragsrecht; die Arbeits- und Raumorganisation; die Arbeitskontrolle; die Unfallversicherung und die Möglichkeiten ihrer Vergrößerung; die Personalverwaltung, Personalplanung, Personalbildung; die Voraussetzungen für eine Geschäftseröffnung oder Uebernahme usw.

Für die kleinen Gruppen, die nicht so umfassende Möglichkeiten für die Facherziehung wie die großen Gruppen bereitzustellen können, sind außerdem **Wochenversammlungen**

vorgesehen, in denen sachlich besonders wichtiges Lehr- und Unterrichtsmaterial die Erkenntnisse anderer Zeit auch an diese Kameraden verdrängen. In Verbindung mit dem vorerwähnten Unterricht stehen

Betriebsbeobachtungen, die durch Erfahrungen sachkundiger Kameraden aus der Arbeitsfront besonders lehrreich gestaltet werden.

Für die Lehrlinge und Junggelehrten bestehen die **Lehrungsfirmen.**

Das sind Arbeitsgemeinschaften, in denen der Ablauf eines Geschäftes wirtschaftslehre nachgeahmt wird. Jutzzeit bestehen rund 900 Groß- und Einzelhandels-Lehrungsfirmen.

Die Facherziehung wäre nicht vollständig, wenn ihr nicht ein umfangreicher Berufserziehungsplan, der alle Möglichkeiten der allgemeinen Kaufmannsbildung erschließt, zur Seite stünde. In der D.A. wird diese Aufgabe durch das Hauptamt für Berufserziehung und durch Berufsbildungsstellen in allen Ortsgruppen geleistet.

Umfangreich sind die Hilfsmittel, die die D.A. den Fachgruppen für die Durchführung ihrer Arbeit zur Verfügung stellt. Sie liefert Arbeitsmappen für die Arbeitsgemeinschaften mit einer sorgfältigen Stoffsammlung und den dazugehörigen Unterlagen, Vertragsentwürfen, Aufträge, aufgedruckte von ersten Zeichnungen über alle Fachgebiete, Schautafeln und Warenkataloge für die Warenkunde, Bildbroschüren und Plakate über die verschiedenen Produktionsgebiete und Arten. Außerdem unterstützt sie ihre Gruppen durch **Kassettische** aller Art, die auf der Arbeitsführung aller Gruppen beruhen.

Im den Kunden und den Erfolge dieser tiefsten Facherziehung mühen sich in erster Linie 1000 ehrenamtliche Kräfte. Tag für Tag unter den Vorkursgruppen und Lehrern auch viele Unternehmer befinden, in besonders reichlicher Zahl an Schulern mit den Kaufmannsgehilfen mühen sie sich um die Heranbildung sach- und fachkundiger Kaufleute.

Es ist zu wünschen, daß diese Kräfte, dem deutschen Sozialismus dienende Gemeinschaftsarbeit, noch weiter ausgebaut wird, denn Facherziehung ist in erster Linie Aufgabe des Praktikers, und erst in zweiter Linie ein Feld für die Theoretiker.

Tag das in der Vergangenheit nicht ausreichend beachtet worden ist, daß der Fachschulung sehr geschadet, daß wir uns heute wieder von der abstrakten Theorie abwenden und die Praxis betonen, auch davon, wie demütig die Zeit ist, in der wir leben. Es ist daher, daß durch eine Schulung, wie sie in vorstehendem nur ganz kurz skizziert wurde, ein Umlernprogramm notwendig geschaffen wird, der allein von der Berufserziehung der Sachverständigen von Betrieben, die im Warenhandel nur eine Möglichkeit des Umlernens (nicht aber die treuhandliche) der Berufserziehung anerkennen, die damit verbunden ist, unmöglich macht, daraus aber kommt es an. Nur die Betriebsformen haben ein Lebensrecht und ein Recht auf staatliche Schutz, die ein Programm an Berufserziehung für das Ganze vorbringen.

Die Kraft geleistet, alle Berufserfordernisse der durchgeführten Arbeit in den Fachgruppen der Deutschen Angestelltenchaft ist die Konsequenz aus dieser Erkenntnis.

Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG.

Nach einer Würdigung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung wird im Geschäftsbericht der Cella für 1933 auf das Geschäft zur Veranschaulichung der Arbeitsbeschaffung vom 1. 6. 1933 berichtet, durch das der Reichsfinanzminister ermöglicht wurde, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Wert von 1,1 Milliarden RM auszuführen, um auf dieser Grundlage Kredite für die im Geschäft vorgesehenen Aufgaben zu beschaffen. Von diesen Aufgaben ist der Cella die Finanzierung von Aufbauleistungs- und Organisationsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden, Straßen und anderen öffentlichen Anlagen, die in der Provinz, Gemeinden, Kreisstädten und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, von Anlagen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität und von Tiefbauarbeiten der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände übertragen worden. Ferner wurde der im Sofortprogramm dem dem Inhalt der vorliegenden Bericht im Berichtsjahr um 101 RM RM erhöht. Zusammen mit den 1. V. erteilten Kreditaufträgen werden von der Cella 24 RM RM aus dem Sofortprogramm, 401 RM RM aus dem Sofortprogramm und 506,5 RM RM aus dem Sofortprogramm finanziert.

Im einzelnen geht der Bericht auf die bekannteste Begegnungsart der Arbeitsbeschaffungswirtschaft ein, 1/4 der gesamten Mittel ist in erster Linie für große Tiefbauten (Zellpfeiler usw.) aufgewendet worden, 17,8 RM RM entfallen auf Verbesserungen und Erweiterungen der Betriebsanlagen der Versorgungsanlagen, 26,6 Prozent sind für Straßen- und Brückenbauten bereitgestellt worden. Der Rest der Mittel ist in der Hauptsache dem Hochbau zugewiesen. Von den beschriebenen Tätigkeiten entfallen 41,1 Prozent auf das Reich und Länder, 9,3 Prozent auf die Provinzen, 34,0 Prozent auf Kreise und Gemeinden, 2 Prozent auf Genossenschaften, Zweckverbände usw., 5,5 Prozent auf verschiedene, 8,1 Prozent auf gemeinnützige wirtschaftliche Untersuchungen entfiel. Reichsbahn. Bis Ende 1933 waren dem rund 1,2 Milliarden RM rund 1,1 Milliarden durch Darlehensbewilligungen be-

legt und 580,6 RM RM ausbezahlt. 1933 wurden 3349 Arbeitsaufträge und 503 446 Reichsmark von der Cella bearbeitet, 46 514 Einzelanträge gestellt. Im besonderen Arbeitsauftrag des Reiches sind noch 10,8 RM RM Darlehen genehmigt worden. Im weiteren Bauverordnungen, die darauf finanziert wurden, werden die Auftragsbewilligungen für 1934 erhöht. Im laufenden Jahr wurden neue Kredite in Höhe von 24 RM RM vergeben. Das eigene Arbeitsvermögen der Cella wird weiterhin eingehalten, da bei dem Umfang der für die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches übernommenen Verbindlichkeiten eine Erhöhung der flüssigen Mittel angebracht erschien. Es ist beabsichtigt, es zu einem späteren Zeitpunkt vertritt wieder aufzunehmen, wenn die jetzt in Gang befindlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ihrem Ende zugrunde. Der Darlehensbestand der Cella wird mit Ausnahme der in den Arbeitsbeschaffungsprogrammen herausgegebenen und treuhandlich verwalteten Mittel belief sich am 31. März 1934 auf 411,1 RM RM. Nach dem Ende des Geschäftsjahres 1933 erreichten die Darlehen im Stand am 1. 4. 1934 aus den Arbeitsbeschaffungsprogrammen noch ein Arbeitsvermögen im Betrag von rund 620 RM RM zur Verfügung. Im neuen Geschäftsjahr 1934 wird die Cella zunächst die Durchführung und Abwicklung dieser Darlehen zu bewilligen haben. Darüber hinaus will sie die Maßnahmen des Reiches für den Herbst und Winter aus von ihrer Seite der unterstützen und dazu neue Darlehen für Arbeiten von besonderer arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlicher Bedeutung genehmigen. Einmal 0,871 RM RM Vertrag wurde 1933 ein Reingewinn von 12,375 (11,571) RM RM erzielt, woraus um 5 Prozent Dividende gezahlt, 4 (3) RM RM der Reserve zugewiesen und 0,88 (0,87) RM RM vorgetragen werden sollen.

Anordnung über die Verarbeitungsmenge an Baumwolle

Die Ueberwachungsstelle für Baumwolle hat unter dem 26. d. Mts. eine Anordnung Nr. 5 erlassen, nach der die Verarbeitung von Rohbaumwolle oder Linters vom 1. August 1934 ab nur in dem Umfange gestattet ist, von diesem Termin ab darf jeder inländische Verarbeiter von Rohbaumwolle oder Linters monatlich höchstens 70 Prozent derjenigen Menge in Verarbeitung nehmen, die er im Durchschnitt der ersten drei Monate dieses Jahres monatlich verarbeitet hat. Diese Beschränkung gilt getrennt für nordamerikanische, ägyptische, ostindische, sonstige (einfache) Baumwolle und sonstige Baumwolle (einfache) Linters, ostindische und sonstige Baumwolle (einfache) Linters. Die Beschränkung gilt getrennt für nordamerikanische, ägyptische, ostindische, sonstige (einfache) Baumwolle und sonstige Baumwolle (einfache) Linters. Ein Austausch zwischen Rohbaumwolle und Linters ist nicht zulässig. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden bestraft.

L. Weil und Reinhardt AG, Mannheim

Die Gesellschaft erzielte in dem am 31. Dezember 1933 beendeten Geschäftsjahre einen Bruttogewinn von 339 975 RM RM (i. V. 252 276), zu dem 17 836 RM RM (21 589) sonstige Erträge, 9964 RM RM (—) außerordentliche Erträge und 24 000 RM RM (—) außerordentliche Zuwendungen kommen. Für Löhne und Gehälter wurden 161 753 RM RM (156 725), für soziale Abgaben 8673 RM RM (8222), für Abschreibungen auf Anlagen 26 400 RM RM (26 229), für andere Abschreibungen 6146 RM RM (27 559), für Zinsen 45 847 RM RM (43 416), für Verlusten 15 621 RM RM (8668) und für sonstige Aufwendungen 122 629 RM RM (97 553) erforderlich. Es erzielte ein Reingewinn von 4581 RM RM (i. V. 94 487 RM RM Verlust), um den sich der Verlustvortrag auf 382 763 RM RM (387 763) verringert. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß die erhebliche allgemeine Geschäftslage, die im Berichtsjahr eingetreten ist, in dem Rückgang nach nicht ihren Niederschlag findet, der von Mitte des Jahres ab das Gewinnergebnis von dieser Besserung beeinflusst worden ist. Für das laufende Geschäftsjahr könne, wenn diese Besserung anhalte, mit einem Ergebnis gerechnet werden, das nach Prüfung aller Ausgaben einschließlich der Abschreibungen einen Gewinn bringe. Der Bericht erwidert die am 31. Oktober 1933 erfolgte Gründung des D.T.A.-Bundes (Deutscher Textilarbeiterbund e. V., Berlin), der den gesamten Einzelhandel mit den Fachgruppen Metallien, Röhren, Stahl und Trakt umfaßt. Der Verband erfolgt der freien Großhandel und die Handelsgesellschaften der

Frankfurter Effektenbörse		Frankfurter Effektenbörse		Frankfurter Effektenbörse		Frankfurter Effektenbörse	
30. 7.	31. 7.	30. 7.	31. 7.	30. 7.	31. 7.	30. 7.	31. 7.
Wertbest. Anl. v. 23	81,00 79,50	Mannheim von 26	81,00 80,50	Chem. Albert	78,50 76,00	Konserven Braun	99,50 92,00
Dr. Reichsbank v. 77	92,75 92,31	do. von 1927	81,00 81,00	Chade	222,00 221,00	Kraus Lokomot.	71,00 71,50
do. von 1929	—	Pforzheim Stadt	—	Coate Gummi	—	Lahneyer	119,00
Dr. Schatzbank 23	94,00 94,00	Pirmasens 26	83,00 82,00	Daimler-Benz	46,50 45,87	Lechwerke	90,00
Younanleihe	90,60 90,00	Baden 26	—	Dr. Atlantic	115,75 114,50	Ludwigs-Walzmühl	99,50 100,00
Bad. Staat 1917	91,00	Großkraft Mhm. 23	15,00	Dr. Erano	115,50 114,50	Mainkraftwerke	74,75 74,50
Bayer Staat	93,00 93,00	Mhm. Stadt Kohle 23	13,00	Dr. Gold-Silberach	208,00 207,00	Malzexport	—
Reichsb. Sch. Altb.	93,31 92,87	K. Mannh. Aaal.	—	Dr. Linsolom	—	Metalzesselschaft	83,12 81,50
do. Neubesitz	—	Südd. Festw.	2,45 2,45	Dierwerke Rating	100,00 100,00	Metz Söben	—
Dr. Schatzbank 08	9,20 9,20	Großkr. Mhm. aha.	80,00 80,00	Dreckerhof Widm.	100,00 100,00	Miaz	69,50
do. 09	9,20 9,20	Neckar AG. Gold	81,75 81,00	El. Licht u. Kraft	113,50 111,75	Moosm. Masch.	65,00
do. 10	9,20 9,20	Rhein-Main-Don 23	82,50 82,50	El. Liefernetz	97,75 97,25	Montecatini	—
do. 11	9,20 9,20	Ver. Stahlw. Obhlf.	76,82	Esslinger-Union	97,00 96,50	Monten Darnst.	70,00
do. 12	9,20 9,20	Bad. Kom. Gold 26	84,00 84,00	Fabrik & Schlicher	60,50 61,25	Neckarw. Elinzess	97,50 97,25
do. 13	9,20 9,20	do. Pld. 30	—	IG. Chemie Basel	199,00	Reiniger Gebbert	—
do. 14	9,20 9,20	Di. Komm. Sam. 1	35,00 34,00	do. leere	154,00	Rhein. Elekt. Vorr.	—
Bosener Eisenbahn	—	Bav. Hyp. W. Bk. 5 7	89,00 89,00	Fahr AG. Pirm	106,75 106,75	do. do. Stamm	100,75 99,75
Oestr. Staatsr. 13	1,75 1,75	Berl. Hyp. 25 5 6	89,00 89,00	IG. Farbenind.	149,00 146,12	Rhein-Main-Don. V. 2	92,00
do. Schatz 1914	—	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	IG. Farnebona	120,00 119,37	Rheinmetall	145,00 145,50
do. Silber	1,35 1,30	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Röeder Gebr.	39,00 37,00
do. Goldrentn.	29,25	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Rütgerwerke	73,00 73,00
do. Einheitsr.	0,31 0,31	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Schilch	7,25 7,00
Verenigt. Rumän. 63	4,40 4,40	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Schneider Fröh.	28,25 29,00
do. do. Gold	—	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Schramm Lack	88,00 88,00
do. do. Gold	—	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Schriebl. Stempel	91,90 89,90
do. Amortiss 90	4,00 4,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Schnepker	—
Baadad I	7,70 7,80	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Schub Falda	28,50 28,50
Baadad II	—	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Seil Wolf	—
Türkencoll.	8,00 8,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Siemens & Halsk.	—
Ung. Staatsr. 13	7,50 7,50	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Südd. Immobilien	3,00 2,50
do. do. 1914	7,00 7,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Südd. Zucker	—
do. Goldrentn.	1,10 1,10	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Strobbroff Dresden	75,00 75,00
do. St. Ritz 1910	7,00 7,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Thür. Liebf. Gutha	92,00 92,00
do. do. 1907	1,30 2,10	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Tietz Leonhard	22,25 21,60
Mexik. an inn. abg.	3,82 3,82	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Ver. Dr. Oetle Mhm	—
do. äußere Gold	9,12 9,02	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Ver. Glanzstoff	121,00 120,25
do. Gold von 04	5,00 5,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	do. 1936	102,12 102,12
Ausschub Stadt 26	88,00 88,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	do. 1937	99,50 99,50
Heidelberg Stadt 26	78,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	do. 1938	97,80 97,80
Ludwigsb. 26 Ser. I	83,00 83,00	Frankf. Gold 18	89,75 89,75	Feinmetz. Lettje	—	Verrechnungskurs	101,40 101,40

